Sonnabend, 19. Januar 1924. **Einzelnummer 120000 Mark.** 63. Jahrgang. Nr. 16.



Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis*) monatl. M.: bei der Geschäftsst. 4 800 000, bei den Ausgabest. 5 000 000, durch Zeitungsb. 5 200 000, durch Post . . . . 531.000 einschl. Postgebühren, ins Ausland 8 000 000 p. M. in deutscher Währg. nach Kurs.

*) Obige Preise gelten als Grundpreise. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Fernspr. 2273. 8110. Telegr.-Adr.: Tageblatt Posen.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens. 80 000 M. Reklameteil 200 000 M. *) Sonderplatz 50% mehr.

für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 80 000 M. „ *) Reklameteil 200 000 M in deutscher Währung nach Kurs.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Polenmark und Frank.

Die polnische Mark fällt, und der französische Frank fällt.

Die reißende Geldentwertung, die jetzt hier, bei uns in Polen, vor sich geht, ist außerordentlich ähnlich dem, was sich vor ungefähr einem halben Jahre in Deutschland abzuspielen begann. Aber die Ursachen hüben und drüben sind sehr verschieden. In Deutschland war die Hauptursache des katastrophalen Abwärtsmarsches der Mark die Unterbindung der Produktion durch feindliche Handlungen und die Zerrüttung der Finanzen durch feindliche Forderungen. Polen aber muß jetzt dafür büßen, daß es seine wertvollsten Bodenschätze und Industrien der Ausbeutung französischer Geschäftsleute ausgeliefert hat, und daß es die Einnahmen des Landes zu einer militärischen Rüstung verwendet, die ihm von Frankreich zu hohen Zinsen auf Kredit geliefert wird. Diese Sachlage würde sich auch nicht ändern, wenn Polen etwa, wie Deutschland, durch eine Änderung seiner Währung sich ein wertbeständiges Zahlungsmittel zu schaffen versuchte. Die neue Währung würde wahrscheinlich sehr rasch den Weg der polnischen Mark gehen. Dazu kommt, daß Polen heute durch die Verschleuderung seines wertvollsten Volksvermögens an französische Kapitalistengruppen kaum noch in der Lage ist, irgendwelche Sicherungen für eine zur Deckung einer neuen Währung aufzunehmende größere Anleihe zu bieten. Würde es, wie Deutschland, durch rigorose Steuermaßnahmen die Mittel zum Ausgleich seines Budgets aufzubringen suchen, so würden die fremden Ausbeuter seiner Bodenschätze und Industrien (wahrscheinlich nicht ohne Erfolg) die größten Schwierigkeiten machen. Doch selbst wenn diese überwunden werden könnten, so würde der Raubbau durch die fremden Unternehmungen noch größeren Umfang annehmen und das Land noch rascher von ihnen ausgesogen werden. Wollte man jedoch den fremden Unternehmungen steuerliche Vorrechte gewähren, so würde der Nutzen davon nicht dem Lande zufließen und die übrigen Erwerbskreise müßten eine so schwere Steuerlast auf sich nehmen, daß sie bald zum Erliegen kommen würden.

In Frankreich geht es ähnlich. Auch hier ist die Rüstungslast zu schwer. Der elsässische Abg. Blum hat kürzlich im „Populaire" Herrn Lasteyrie zitiert, der Frankreichs wirtschaftliche Lage im glänzenden Licht schilderte. Der französische Finanzminister erklärte danach, die Handelsbilanz sei besser als vor zwei Jahren, die Steuereinnahmen wiesen ein Mehr auf, der Wiederaufbau sei zu zwei Dritteln beendet, der ordentliche Haushalt nähere sich dem Gleichgewicht. Das klingt sehr erheblich anders als die Begründung, mit der der gleiche Finanzminister und in unzähligen Wiederholungen Poincaré die Forderung Frankreichs an Deutschland zu begründen pflegt. Und dennoch geht nun auch der Frank den Weg der polnischen Mark. Er fällt unaufhaltsam, wenn auch das Tempo vorerst noch nicht der rasende Galopp ist, mit dem die deutsche Mark im letzten Jahre dem Abgrund zulief und mit dem heute auch die polnische Mark ihrem Schicksal entgegeneilt. Die Fallgeschwindigkeit wächst, wie bei der Lawine mit der Masse, dort ist diese Masse Schnee und Steinschutt, beim Währungsverfall die Masse der Umlaufmittel und der Schutt der Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens. Herr Lasteyrie machte es sich leicht, als er im Ministerrat die Ursache des Sinkens auf eine Baissespekulation der Auslandsbesitzer des Frank zurückführte. Der deutsche Finanzminister Dr. Luther hat mit Grund darauf hingewiesen, daß nicht die angebliche deutsche Propaganda — für die es Herrn Lasteyrie schwer werden würde, auch nur den Schein eines Beweises zu erbringen —, auch nicht der Verzug Deutschlands mit Reparationszahlungen (nachdem es sogar nach der Feststellung des Instituts of economics bereits über 25 Milliarden Goldmark bezahlt hat), sondern die wirtschaftliche Zerstörung seines Hauptschuldners Ursache des französischen Währungsverfalls sei, und daß sie im übrigen in der Abneigung der Wirtschaftskreise der Welt gegen die französische Machtpolitik zu suchen ist. Doch neben diesen Ursachen dürfte auch die wirtschaftliche Politik Frankreichs nicht unerheblich zu seinem Währungsverfall beigetragen haben. Luther hat bereits auf die französischen Rüstungskredite hingewiesen, die allgemeinen Unwillen erregen. Und es ist ja nicht Polen allein, dem solche Kredite bewilligt sind, sondern es ist die ganze Kleine Entente. Auch in das türkische Unternehmen gegen Griechenland hat Frankreich viel Geld gesteckt, und der französische Frank rollte in den Randstaaten, im Memelgebiet, und namentlich rollt er noch heute im Rheinland und der Pfalz. Die Einführung der Frankenwährung im Saargebiet hat wohl einen Teil der Mittel aufbringen müssen, mit denen man die deutsche Mark gedrückt hat, jetzt aber wendet sich diese Maßnahme gegen Frankreich. Sie vermehrt den Notenumlauf erheblich, der bereits auf 39 Milliarden bei einem Goldbestande von 5,5 Milliarden gestiegen ist. Da von diesem Goldbestande jedoch rund 1,86 Milliarden sich in Auslande befinden (die in der Hauptsache wohl das an England verpfändete Gold darstellen), bleibt als eigentliche Deckung noch nicht ein Zehntel des Betrages der umlaufenden Noten übrig. Und mit jedem Darlehn, das Frankreich für Rüstungszwecke gibt, wird diese Golddecke kürzer. Die schwerste Belastung des französischen Kredits im Auslande aber ist die Weigerung, seine Kriegsanleihen an die früheren Verbündeten zu zahlen oder auch nur zu verzinsen.

Polen bekommt das üble der so entstandenen Lage in doppelter Weise zu spüren — mittelbar und unmittelbar. Der Frank fällt, und die polnische Mark fällt. Eins hängt mit dem andern zusammen, und eins und das andere hat zur Folge die Verarmung der Bevölkerung Polens. Es hätte anders sein können.

Neuer Bombenanschlag in Warschau.

Warschau, 18. Januar. Gestern um 5½ Uhr nachmittags wurde in der ul. Hortensji 7 im zweiten Stockwerk in der Nähe des Bureaus der Wyzwolenie und des Legionistenverbandes eine Bombe gelegt. Ein gewisser Opacz, der zu der Zeit zur Sitzung ging, bemerkte eine glimmende Lunte, alarmierte die im Lokal der Legionisten Versammelten, worauf der Brand durch Wasser erstickt wurde. Der oben erwähnte Opacz erzählte, daß er drei davoneilende junge Leute getroffen hätte, während der Wächter aussagte, daß er vor einer Weile eine Militärperson mit einem Paket gesehen habe, die bald darauf ohne Paket wieder fortging. Premier Grabski ordnete, als er von dem Vorfall erfuhr, eine energische Untersuchung an.

Raubüberfall auf einen deutschen Sejmabgeordneten.

Warschau, 18. Januar. Die „Agencja Wschodnia" meldet über einen Überfall auf den deutschen Sejmabgeordneten Berthold Moritz folgendes: Im Posener Zug Nr. 403 drang ein als Eisenbahner verkleideter Bandit in ein Abteil 1. Klasse und wollte den Koffer des Abg. Moritz rauben. Als der Abgeordnete Lärm machte gab der Räuber einen Revolverschuß ab, der dem Abgeordneten eine Streifwunde an der Schläfe beibrachte, und entfloh. Nachdem der Abgeordnete in Łowicz verbunden worden war, setzte er seine Reise fort.

Die Valorisierung der Handels- und Gewerbepatente.

(Persönliche Erkundigung des Abg. Pankratz beim Finanzminister.)

Verlängerung des Termins für Bezahlung der Patente bis zum 15. Februar.

Bei der Erneuerung der Handels- und Gewerbepatente haben sich allenthalben auf der Kasa Skarbowa Mißstände gezeigt, die zum Teil jeder Beschreibung spotten. Zahlreiche Kaufleute, Handwerker und sonstige Gewerbetreibende, die in den letzten 14 Tagen des Dezember ihre Gebühren für die Patente entrichten wollten, konnten, trotzdem sie an mehreren Tagen stundenlang anstanden, infolge des übergroßen Andrangs nicht bis zum 31. Dezember abgefertigt werden. Zahlreiche kleinere Gewerbetreibende sehen sich daher gezwungen, vom 1. Januar ab infolge der Valorisierung Summen zu zahlen, die sie größtenteils zu zahlen nicht imstande sind. Da das Finanzministerium auf viele Beschwerdeschriften seitens der Betroffenen bzw. ihrer Körperschaften nicht reagierte, wandten sich einige dieser, vor allem der Związek Drobnych Kupców w Bydgoszczy (Bund der kleinen Kaufleute in Bromberg), an den Abg. Pankratz mit der Bitte, beim Finanzminister zu intervenieren. Abg. Pankratz begab sich darauf am 16. d. Mts. nach Warschau, um mit dem Ministerpräsidenten und zugleich Finanzminister, Herrn Dr. Grabski, die Angelegenheit der Patente zu klären. Infolge Verhinderung des Ministerpräsidenten fand das Interview mit dem Vizefinanzminister, Herrn Markowski, und dem Direktor des Steuerdepartements statt.

Abg. Pankratz schilderte die unerquicklichen Zustände auf den Zahlstellen in den verschiedenen Städten und hob hervor, daß man von den Steuerzahlern unmöglich verlangen kann, daß sie für die mangelhafte Organisierung bei der Erhebung der Patentgebühren mit der Valorisierung aufzukommen haben. Auf den Einwand des Direktors des Steuerdepartements, daß die Frist lang genug zum Einzahlen bemessen gewesen sei und die meisten erst nach Weihnachten mit den Zahlungen begonnen hätten, antwortete der Abg. Pankratz, daß dies wohl richtig sei; zur Frist gehören aber auch sicherlich Tage wie der 28., 29. und 31. Dezember. Und an diesen Tagen haben nachweislich Hunderte nach stundenlangem Warten unverrichteter Sache wieder umkehren müssen. Wieso hat denn die Behörde nicht wenigstens die Namen der Wartenden notiert bzw. ihnen die alten Patente abgenommen, um so die Zahlungsbereiten von den säumigen Steuerzahlern zu unterscheiden? Ich kenne Fälle, bemerkte Abg. Pankratz, wo Leute aus Landstädten des Kreises, die dreimal nach Bromberg fuhren, um neue Patente zu kaufen, dreimal unverrichteter Sache wieder umkehren mußten, nachdem sie stundenlang gewartet hatten. Wer entschädigt diese Leute für den Zeitverlust im Geschäfte? Außerdem ist es vollkommen ungerechtfertigt, von ihnen Valorisierung zu verlangen, zumal sie mit dem Gelde gar nicht arbeiten konnten; mußten sie es doch täglich für den Fall der Zahlung in Bereitschaft halten. Und jetzt, nach dem 1. Januar, werden Summen verlangt, die für viele kleinere Existenzen direkt unerschwinglich sind. Kostete z. B. die 3. Kategorie des Handelspatents bis zum 31. Dezember ca. 12 Millionen, so kostete sie schon am 15. d. Mts. 90 Millionen.

Da im Laufe des Interviews dauernd vom Vizefinanzminister und dem Direktor des Steuerdepartements auf die schwierige Finanzlage des Staates und die Notwendigkeit der Erhebung der Patentgebühren mit Valorisierung hingewiesen wurde, schlug Abg. Pankratz vor, den unschuldig Geschädigten wenigstens so weit entgegenzukommen, daß man ihnen die Zahlung, die das Finanzministerium zu Unrecht durchaus mit Valorisierung fordere, in Raten ermöglicht. Seitens der Regierung wurde auch dieses abgeschlagen. Als Gegenvorschlag bot darauf der Direktor des Steuerdepartements an, die Zahlungsfrist für die Patente bis zum 1. Februar — jedoch mit Valorisierung — zu verlängern, um den kleineren Geschäftsleuten so eine Gelegenheit zu geben, mit dem Gelde zu arbeiten.

Abg. Pankratz protestierte hiergegen und erklärte, daß dieses Entgegenkommen für die Steuerzahler so gut wie gar kein Entgegenkommen sei; außerdem sei die Frist bis zum 1. Februar auch zu kurz, so daß von einem Arbeiten des Geldes in diesem Zeitraum gar keine Rede sein kann. Wenn das Finanzministerium durchaus nicht von seinem Standpunkt ablassen will, so möge man die Einzahlungsfrist wenigstens auf einen etwas weiteren Termin hinausschieben. Der Vizefinanzminister Markowski nahm darauf den Vorschlag des Abg. Pankratz an und man einigte sich auf den **15. Februar als letzten Termin für die Bezahlung der Patente mit Valorisierung.** Der Vizeminister versprach darauf zum Schlusse der Izba Skarbowa in Posen diesbezügliche Weisungen zugehen zu lassen.

Mit Rücksichtnahme auf die 50 Millionen Steuerzłotybons, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes in der nächsten Zeit zur Ausgabe gelangen, empfiehlt die Deutsche Fraktion den Gewerbetreibenden schon vor dem Zahlungstermine nach Möglichkeit den Ankauf derselben, da dadurch eine Sicherung gegen eine mögliche Entwertung der Mark geboten ist.

Die Anwendung der Teuerungsziffer bei der Berechnung der Gehälter.

Die Grundsätze des am 11. d. Mts. vom Senat angenommenen Gesetzes über die obligatorische Anwendung der Teuerungsziffer werden vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in großen Umrissen den Interessenten bekanntgegeben. Die für die erste Hälfte errechnete Teuerungsziffer muß bei der Bemessung der Arbeitseinkommen, die für die zweite Hälfte des Monats zustehen, in Anwendung kommen. Das Gesetz sieht die Möglichkeit vor, daß die Angestellten ihre Ansprüche, die sich aus der Nichtzahlung der Teuerungszulage oder deren mangelhaften Berechnung ergeben, gerichtlich geltend machen können. Für die aus diesem Titel zustehenden Summen sieht das Gesetz die Valorisierung vor. Der Funktionsbereich des Gesetzes ist grundsätzlich derselbe, wie der des Urlaubsgesetzes, mit der Änderung, daß das Gesetz über die obligatorische Anwendung der Teuerungsziffer auch Saisonanstalten verpflichten wird. Der von den sogenannten Statistischen Kommissionen für den abgelaufenen Zeitabschnitt festgesetzte Teuerungskoeffizient wird bei der Berechnung sämtlicher Erwerbszahlungen für den folgenden Zeitabschnitt angewandt. Neben dem obligatorischen System sind alle anderen Lohn- und Gehaltsregelungssysteme, die für die Angestellten günstiger sind, zulässig.

Bei der Wahl der Teuerungsziffer hat man sich bis zur Zeit der Veröffentlichung der Verordnungen in denjenigen Arbeitszweigen, in denen entsprechende Sammelverträge geschlossen wurden, die diese Bedingung vorsehen, an diese Verträge zu halten, und dort, wo entsprechende Verträge nicht geschlossen wurden, muß man eine Teuerungsziffer anwenden, die durch die nächste Kommission zur Prüfung der Änderung in den Lebensunterhaltskosten veröffentlicht wird oder auch mit der Teuerungsziffer der Warschauer Kommission rechnen.

Die Warschauer Teuerungsziffer

beträgt für die erste Hälfte des Monats 89,62 Prozent.

Der Złoty und die Teuerung.

Die für Freitag angekündigten Beratungen der Finanzsachverständigen umfassen folgende Punkte: 1. Einführung von Depositenquittungen; 2. die Frage der Złoty für Hypotheken und Vorladungen; die Sache der Valutaanleihen. Auf der nächsten Sitzung des Sachverständigenkomitees soll das Problem der Teuerung besprochen werden.

Erhöhung der Strafen für Wucher.

Die bisherigen Verwaltungsstrafen für Wucher, die bis zu einer Höhe von 200 Millionen Mark Geldstrafe und drei Monates strenger Haft verhängt werden konnten, wurden durch eine Verordnung des Ministerrats auf 10 Milliarden Mark und drei Monate strenger Haft als höchstes Strafmaß erhöht.

Norwegen verbietet die Einfuhr polnischer Kartoffeln

Die norwegische Regierung hat die Einfuhr von Kartoffeln aus Polen nach Norwegen unter dem Vorwand verboten, daß in Polen der Kartoffelkrebs herrsche. Der eigentliche Grund für die gemachten Schwierigkeiten ist jedoch vermutlich der Schutz der eigenen Produktion.

Der Landwirtschaftsminister Janicki

erteilt in Warschau Audienz am Dienstag und Donnerstag von 10½ vormittags bis 1 Uhr.

1 Dollar	= 10 300 000 Mkp.
1 Valorisierungsfrank.	= 1 900 000 Mkp.
1 Danziger Gulden . . .	= 1 695 000 Mkp.
1 Goldmark	= 2 460 000 Mkp.

Republik Polen.

Der neue polnische Gesandte in Moskau.

Der bisherige Arbeitsminister Darowski wird, wie der „Kurjer Polski“ erfährt, in den letzten Januartagen nach Moskau abreisen.

Eisenbahnverhandlungen mit Rußland.

Das russische Außenkommissariat hat sich an die polnische Regierung mit dem Vorschlag gewandt, Verhandlungen über eine Eisenbahnkonvention einzuleiten. Die polnische Regierung hat den Vorschlag angenommen. Die betreffende Konferenz soll nach dem „Kurjer Poznański“ Ende Februar in Warschau stattfinden.

Reise Straßburgers nach England.

Der an Stelle Bluchskis zum polnischen Generalkommissar in Danzig ernannte Herr Straßburger wird vor Antritt seiner neuen Stellung eine kurze Reise nach London unternehmen.

Der Außenminister Zamoyski

überreicht in Paris am 19. d. Mts. sein Abberufungsschreiben dem Präsidenten Millerand und fährt dann endgültig nach Warschau.

Materialsammlung für die Dresdener Verhandlungen.

Im Außenministerium begannen Beratungen mit dem polnischen Gesandten in Berlin, Herrn K. Olszowski, betreffend Vorbereitung von Material für den Völkerbund in Sachen der Artikel 3 und 4 des Minderheitenschutzvertrages und betreffend die Erneuerung der vor einem halben Jahre abgebrochenen polnisch-deutschen Verhandlungen in Dresden in der Frage der Option und des Bürgerrechts.

Die polnische Gesandtschaft in Kopenhagen

wurde aus Sparsamkeitsgründen aufgelöst. Die Vertretung übernimmt ein Geschäftsträger.

Vorbereitungen zur baltischen Konferenz.

Im Außenministerium begannen Beratungen zur Vorbereitung der Konferenz der Außenminister der Baltenstaaten und Polens. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zur Zeit der Konferenz die bei den baltischen Staaten beglaubigten Gesandten Polens in Warschau anwesend sein werden.

Die Piasten für Verfassungsänderung.

Der Klub der Piasten nahm eine Resolution an, die eine Erweiterung der Kompetenzen des Staatspräsidenten, eine Normierung der Kompetenzen des Sejm und Senats und eine Änderung der Wahlordnung vorsieht.

Vorstandswahlen der P. P. S.

Am Donnerstag fanden die Wahlen zum Zentralkomitee der P. P. S. statt. Zum Vorsitzenden wurde der Abgeordnete Berl, zu Stellvertretern die Abgg. Niedziałkowski und Ziemięcki, zum Sekretär der Abg. Pużak und zum Kassenwart der Abg. Tad. Hołówko gewählt. Die Wahlen bedeuten ein Übergewicht der gemäßigten Richtung in der P. P. S.

Prügelei zwischen Abgeordneten.

Im Speiseraum des Sejm kam es dieser Tage, wie der „Przegląd Poranny“ meldet, zu einer unangenehmen Szene. Auf den Abg. Bryl, der beim Mittagessen saß, trat der Abg. Bidota zu und schlug ihn. Bryl sprang auf und stürzte sich seinerseits auf den Angreifer. Die Ursache des Auftrittes ist ein Artikel in der Lemberger Wochenschrift „Sprawa Ludowa“, der den Abg. Bidota als vollkommen unvorbereitet für die parlamentarische Arbeit hinstellt. Eine bessere Bestätigung für diese Behauptung, als das Verhalten des Abgeordneten, läßt sich wohl kaum denken. Eine Duellforderung soll die Folge sein.

Eine Antwort des Kriegsministers auf eine deutsche Interpellation.

Auf die Interpellation des Abg. Pieich und Genossen in Angelegenheit der Erlangung des Offiziersgrades ehemaliger Offiziere deutscher Nationalität hat das Kriegsministerium folgende Antwort erteilt:

Die Entscheidung betr. die Nichtverleihung des Offiziersgrades der Reserve an gewisse Offiziere der früheren Staaten, die deutscher Nationalität sind, stützt sich auf den angenommenen einer Diskussion nicht zugänglichen Grundsatz, daß die Tatsache des Besitzes des Offizierscharakters in einer der früheren Armeen in keinem Fall bestimmenden Einfluß haben kann auf die Frage der Verleihung des Offizierscharakters im polnischen Heere durch den polnischen Staat. Die Angelegenheit wurde in Form eines Gesetzes gefaßt und fand ihren Ausdruck in Art. 8 des Gesetzes, handelnd von den grundsätzlichen Pflichten und Rechten der Offiziere des polnischen Heeres. Der erste Teil dieses Artikels lautet:

„Offizier des polnischen Heeres kann jeder unbescholtene Bürger des polnischen Staates, welcher den vorgesehenen gesetzlichen Bedingungen entspricht und dessen polnischer Patriotismus keinem Zweifel unterliegt, sein.“

Es ist selbstverständlich, daß ein polnischer Bürger, der sich zur deutschen Nationalität bekennt, bei dem obige Bedingungen festgestellt wurden, zum Reserveoffizier der polnischen Armee ernannt wird.

Die seitens des Interpellanten beanstandete Entscheidung stützt sich auf das durch den Sejm angenommene Gesetz und widerspricht nicht den Art. 96 und 109 der polnischen Konstitution, denn:

1. im Sinne des Art. 96 der Konstitution sind öffentliche Ämter gleichmäßig allen zugänglich, welche den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Zur Erlangung des Offizierscharakters unabweisbar erforderliche Bedingung ist, daß der polnische Patriotismus keinem Zweifel unterliegt — das ist eine gesetzliche Vorschrift;

2. diese Vorschrift verletzt in keiner Weise das im Art. 109 der Konstitution garantierte Recht der Wahrung seiner Nationalität und Pflege seiner Sprache und nationalen Sitten.

Die Entscheidung, welche der Interpellant angreift, wäre widersprechend dem Art. 8 des Gesetzes vom 23. März 1923, falls dieser Artikel tatsächlich den von dem Interpellanten angeführten Wortlaut hätte. Er wurde jedoch seitens des Interpellanten im verkürzten Wortlaut mit Weglassung der letzten im Gesetz angeführten Bedingung herangezogen. Bekenntnis zur deutschen Nationalität war nicht in dem betreffenden Falle, wie irrtümlich in der Interpellation gesagt wurde, der Grund zur Aberkennung des Offizierscharakters, sondern es muß sich die Verleihung des Offiziersgrades auf die bestehenden Gesetze und die durch diese vorgesehenen Bedingungen stützen.

Der Kriegsminister.
gez. Sosnkowski, Divisionsgeneral.

Die Verschwörung der „Polnischen Patrioten“.

Haltung des Generals Raszewski.

Posen, 17. Januar. (Pat.) Veranlaßt durch die im „Kurjer Poranny“ vom 16. d. Mts. gebrachte Notiz, nach der die „Führer“ der „Bereitschaft polnischer Patrioten“, Góreczyński und Pękosławski mit dem General Raszewski konferiert haben sollen, geben wir aus amtlichen Kreisen zur Kenntnis, daß der General den Góreczyński und Pękosławski persönlich nicht kennt und niemals mit ihnen konferiert hat. Als sich die Zentrale der P. P. P. an die großpolnischen Aufständischen darum wandte, eine Bereitschaft in Posen zu organisieren, verbot der General Raszewski den Aufständischen die Zugehörigkeit zur P. P. P., da er der Meinung ist, daß nur offene und aufrichtige Arbeit zum Guten Polens ausschlagen kann. Infolge dieser Haltung des Generals ist in Posen keine Organisation der „Bereitschaft polnischer Patrioten“ entstanden.

Kein Aufhalten und kein Vertuschen in der Untersuchung.

Warschau, 17. Januar. (Pat.) Zu der in einigen Blättern gebrachten Notiz, der Ministerpräsident oder der Innenminister hätten Anordnungen getroffen, daß die Untersuchung in der Angelegenheit der „Bereitschaft polnischer Patrioten“ aufhalten wird, teilgestellt, daß der Innenminister noch am 9. d. Mts. das ihm von den Sicherheitsbehörden zugestellte Material an die Gerichtsbehörden übergab und daß seitdem die Verwaltungsbehörden keinen Einfluß auf den Verlauf der Aktion haben und die Polizei innerhalb des von den Gerichtsbehörden aufgetragenen Bereichs tätig ist.

Warschau, 17. Januar. (A. W.) Der „Kurjer Czerwony“ meldet aus Kreisen, die dem Premier Grabski nahestehen, daß die Untersuchung gegen die „Bereitschaft polnischer Patrioten“ nicht vertuscht, sondern bis zur völligen Klärung der Angelegenheit durchgeführt werden soll.

Enthebung eines hohen Polizeibeamten.

Warschau, 17. Januar. (Pat.) Im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Geheimorganisation der „P. P. P.“ hat der Oberkommandant der Staatspolizei den Oberkommissar Gorzyński seines Amtes enthoben und gegen ihn das Strafverfahren angestrengt.

Generale und hohe Offiziere unter den Verschwörern.

Der „Kurjer Polski“ meldet in Nr. 17, daß nach seinen Informationen von den militärischen Kreisen außer dem General der Reserve Galiński eine Reihe von weiteren Generalen der Reserve, u. a. einer der früheren Kriegsminister, eine bedeutende Rolle in der P.P.P. spielten. Neuerdings wurde der Stabschef der P.P.P., Oberst der Reserve Łubieński verhaftet. Die polizeiliche Untersuchung ist nach dem „Kurjer Polski“ beendet. Die Hauptleitung der weiteren Untersuchung übernahm Staatsanwalt Rettinger, unter dessen Oberaufsicht die Erhebungen vom Untersuchungsrichter Wituński gemacht werden. Der „Kurjer Polski“ erfährt ferner, daß im Laufe des Mittwochs Kreise, denen an der Vertuschung der Sache der P.P.P. liegt, weitere Anstrengungen in Regierungskreisen unternahmen, um die Sache als Bagatelle zu behandeln.

Aus der polnischen Presse.

Ueber die Warschauer Verschwörung

schreibt der „Dziennik Poznański“ im Leitartikel von Nr. 14 unter der Überschrift „Konspiracja“. Das Blatt weist darauf hin, daß die „Pogotowie Polskich Patriotów“ zuerst 1920 zur Zeit des Bolschewisteneinfalls sich u. a. durch Anschlag von Plakaten an den Straßenecken hervortat. Weiter heißt es dann: „Unser junger Staatsorganismus und die schweren Schäden der unzulänglichen parlamentarischen Einrichtungen haben die Ideale vieler Gruppen und ehrgeiziger Personen nicht befriedigt. Deshalb auch bemühten sie sich mit nicht geringer Anstrengung, die alten geheimen oder halbgeheimen Verbände aus der Epoche des Kampfes um die Unabhängigkeit und den Kriegszeiten weiter zu unterhalten und indem sie sie mehr oder weniger lose mit ausgesprochen politischen Parteien verknüpften, sich ihrer für ihre Ziele zu bedienen . . . Der Verschwörungscharakter der genannten Organisationen bewahrte sie trotz aller harten Strenge nicht vor der notorischen Plage aller derartigen Verbände, d. i. dem Einschleichen von Abenteurern, von Leuten, die unter Vorwänden die finstersten, staatsfeindlichen Ziele verfolgten, von Provokateuren oder Auskundschaftern aus dem Lager der Gegner . . . Das Verhältnis des Staates und seiner leitenden Behörden zu den geheimen Verbänden ist bei uns ständig anormal. Es war sozusagen tolerant oder nicht tolerant, abhängig von dem veränderlichen Wind, der von oben wehte . . . Wir haben keinen Grund, die Verhaftung der Mitglieder der „P. P. P.“ mit der Sache Bagińskis und Wieczorkiewiczs (staatsfeindliche Bombenattentäter) in Verbindung zu bringen. Die bisherige Untersuchung hat erwiesen, daß dies eine rechtsstehende, vielmehr faszistische Organisation war, grundsätzlich feind jeder Verbindung mit Staatsfeinden . . . Man kann annehmen, daß, abgesehen von den Führern Gorczyński und Pękosławski . . ., die „P. P. P.“ sich im allgemeinen aus warm national empfindenden Leuten zusammensetzte, die mit den Verhältnissen im Lande unzufrieden waren, denen die Tätigkeit der Rechtsparteien zu kompromißlerisch und langsam, zu „legalistisch“ schien. Daß in ihren positiven Bestrebungen es kein klar umrissenes Ziel gab, daß doch die aufgeregte Phantasie eine Rolle spielte, die sich von Luftspiegelungen nährte, bald einen Diktator, bald wieder einen König oder auch einen parlamentarischen Staatsstreich im Geschmack Mussolinis wünschte, daß dabei eine Anzahl Personen von anderweitig unbefriedigtem Ehrgeiz waren, das geht aus dem bisherigen Verlauf der Untersuchung hervor. Das Groteske der Feiern, der quasi freimaurerischen Eide, die romantischen Reminiszenzen im Stil der „Karbonari“ und der maskierten Verschwörer aus „Kordian“, die mit der Losung „Winkelried“ in unterirdischen Kirchengewölben zusammenkamen, geben der „Bereitschaft“ wirklich den Zauber des Geheimnisses, zeugen aber zugleich auch von der großen Naivität der Organisatoren dieser halb theatralischen Vereidigungen. Daß sich dort unter anderen der Geistliche Oraczewski befand, ein bekannter Exzentriker, der seit 1918 durch die Manie der phantastischen Einfälle berüchtigt ist, das bestärkt uns nur in der Annahme, daß in der geheimnisvollen „Bereitschaft“ viel mehr Dekoration und Pose ist, als wirklich verbrecherische Absichten gegen den Staat. Nichtsdestoweniger muß jedoch eine möglichst genaue Untersuchung geführt und ohne Unterbrechung beendet werden.“

Der „Kurjer Poznański“ vergleicht in Nr. 13 die Verschwörer mit den Faszisten und schreibt: „Es ist eine verständliche Sache, daß der Erfolg Mussolinis in Italien den Gedanken der Nachahmung erweckte. Nur daß seine polnischen Nachahmer sich nicht gut orientierten, was in Italien geschehen ist, und nicht sahen, daß der Faszismus nicht eine geheime Organisation war, daß sie vergaßen, daß es nicht genug ist, eine Organisation zu haben, sondern daß es not tut, daß auch noch ein wirklicher politischer Gedanke da sein muß, der ihre Arbeit leitet. Sie fingen an, sich heimlich und gedankenlos zu organisieren, indem sie gewisse Formen des Faszismus, nicht aber seinen Geist nachahmten. Man muß endlich einmal die Tatsache feststellen, daß die Faszisten von Anfang an offen vorgingen, daß sie an ihrer Spitze Leute von großem Format — in erster Linie Mussolini — hatten. Das aber, was den Namen des polnischen Faszismus trägt, ist leider Verschwörungsarbeit und eine gedankenlose Spielerei, die sich in eine Tragödie verwandeln kann nicht nur für die Teilnehmer dieser Arbeit, sondern auch für den Staat.“

(Die Artikel der beiden Posener Blätter bieten reiches Material für den Rechtsanwalt, der die Verteidigung der Mitglieder der „Pogotowie“ übernehmen wird. Über die tatsächlich staatsfeindliche Richtung des Geheimbundes wird mit wenigen Worten hinweggegangen. D. Schriftltg.)

Die „Rzeczpospolita“ schreibt unter der Überschrift: „Die Folgen im Auslande“ folgendes: „Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt an der Spitze ihrer Sonntagsnummer vom 13. d. Mts.

Der Apotheker von Niedergersdorf

Roman von Otto Berndt.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Wie ein Indianer sollte er in den Wäldern gehaust haben — eine schmutzige, richtige Indianerin sollte er geheiratet haben, die ganz nackt in den Wäldern umherlief — und dann — dann hatte er in Rio einen Menschen vergiftet — war geflohen — aus dem Gefängnis ausgebrochen — davon hatte er die Narbe — und wieder heimgekommen, weil inzwischen sein Vater gestorben war und er die Apotheke geerbt hatte. So etwas sagten natürlich weder der Amtsrichter noch sonst einer der maßgebenden Männer der Stadt — aber — es war offenes Geheimnis. Man verstand nicht, daß er von der Behörde so glatt die Konzession erhalten hatte — aber es war nun einmal so, und nun stand er mitten auf dem Marktplatz von Niedergersdorf vor der Einhornapotheke und sah mit seinen Augen, in denen immer so etwas wie Spott und — weiß Gott! — wie Geringschätzung lag, über den Platz.

Er wußte natürlich von den Gerüchten, aber — schämte er sich vielleicht?

Im Gegenteil. Gerade wenn die Frau Ökonomierat vorüberkam oder eine andere von den Klatschbasen und es versuchte, an ihm vorbeizusehen, — dann grüßte er recht besonders zuvorkommend.

„Guten Morgen, gnädige Frau — herrliches Frühjahrswetter, nicht wahr?“

Man konnte ihn nicht öffentlich beleidigen — man mußte ein paar Worte zurückgeben — schließlich, wenn man krank wurde —!

Man durfte den Menschen nicht reizen.

Einige Familien, deren Männer mit angesteckt waren, hatten sich sogar mit einer Beschwerde an die Regierung gewandt, damit ihm die Konzession entzogen würde. Das war vor allem der Zahnarzt Dr. Breitenbach; dessen Sohn war nämlich selbst Apotheker und hätte sich gern in Niedergersdorf niedergelassen — denn das Geld, um eine Apotheke zu kaufen, war da —, aber eine zweite Konzession wurde in dem kleinen Nest nicht erteilt. Die Beschwerde wurde abschlägig beschieden.

„Es liegt gegen Herrn Mergener durchaus kein ausreichender Grund vor —“

Jetzt hackten sie hinter das „ausreichend“.

Also einen Grund gab es schon, er reichte nur nicht aus. Aha!

Auch ein privates Kaufangebot des Herrn Dr. Breitenbach hatte er nicht einmal persönlich, sondern durch einen Rechtsanwalt abgelehnt. Und dabei wußte doch jeder, wie nötig er Geld brauchte!

Im übrigen — über seine Tätigkeit konnte niemand etwas sagen. Er war immer gewissenhaft, ging fast nie aus — immer zur Stelle. Nicht einmal den Stammtisch im Löwen besuchte er. Kam gar nicht aus seiner Apotheke heraus.

Dabei hatte er hinten noch ein Laboratorium, in dem er braute und kochte, um dann ganze Kisten voller Flaschen nach Brasilien zu senden.

„Da mischt er Pfeilgifte für die Indianer!“

So etwas sagte Frau Ökonomierat allerdings nur im allerengsten Kreise, denn so etwas durfte man nicht laut werden lassen. Seit der Doktor gewarnt hatte, waren die Klatschbasen wenigstens vorsichtig geworden.

Aber Herr Mergener kümmerte sich um gar nichts. Weder um das heimliche Getuschel der alten, noch um die neugierigen Frageblicke der jungen Weiber und ebensowenig um die Herren des Stammtisches im Löwen. Je romantischer ihn die Sage umbrämte, um so prosaischer sah es in Wirklichkeit in seinem Leben aus. Einiges hatten die Neugierigen ja ganz richtig erraten. Er war ein leichtsinniger Bruder Studio gewesen, und wie ihm der Boden in Berlin zu heiß wurde, war er zuerst als Schiffsapotheker auf einen Lloyddampfer gegangen und dann in Rio geblieben. —

Da brach der Weltkrieg aus, — auch er wollte in die Heimat, wurde aber gefaßt und in ein Internierungslager gebracht.

Er brach aus und verlor sich an die argentinische Grenze. Er hatte auch wirklich ein paar Jahre bei den Indianern gelebt, war dann nach dem Krieg, als die Internierungslager aufgehoben wurden, nach Rio zurückgekehrt.

Eine wilde Zeit war es dort gewesen, die Narbe stammte aus ihr. —

Er hatte Heimweh — drei Jahre bei den Indianern hatten ihm die Hörner abgeschliffen. Er suchte eine Versöhnung mit dem Vater.

„Komm und übernimm die Apotheke, ich bin krank.“

Den Brief hatte er erhalten, aber als das holländische Schiff, das ihn herüberbrachte, in Amsterdam anlegt, da fand er auch schon die Todesnachricht.

Er kehrte nach Niedergersdorf zurück. Die Apotheke war sein Erbteil — das alte Familienhaus am Markt, aber sonst nichts. Ein Vermögen war in Niedergersdorf nicht zu holen, und Vater Mergener trank gern ein Glas guten Bordeaux, und das war zuletzt keine billige Sache.

Trotzdem war Carlos zufrieden. Er grüßte die alten, verräucherten Zimmer wie ein wegmüder Wanderer, der heimkam. Aber schon am nächsten Tage zeigte es sich, daß er eine ganze Anzahl guter Freunde besaß, die seiner gedachten — wenn sie auch nicht in Niedergersdorf wohnten. Da schrieben der Schneider und der Geldborger, der Hauswirt und wen er alles in Berlin zurückgelassen. Im Kriege war ja nichts verjährt, und weiß der Himmel, wie sie es alle erfahren hatten.

„Sie sind ja im Besitz der Apotheke, ein wohlhabender Mann —“

(Fortsetzung folgt.)

in großen, fetten Buchstaben folgendes Telegramm aus Warschau: „Entdeckung einer faszistischen Organisation in Warschau. — Verhaftung von Generalen. — Warschau, 12. Januar. Heute nacht wurde hier eine ganze faszistische Organisation verhaftet usw." Die „Rzeczpospolita" bemerkt dazu: „Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck im Auslande solche Meldungen aus Polen machen und welche Begriffe über Polen sie dort hervorrufen, und man muß hinzufügen, daß eine solche Meldung, im Falle sie erst in Wien bekannt ist, augenblicklich alle Länder durchläuft. Und dann denke man, daß das auf Grund einer niederträchtig dummen und leichtsinnigen Arbeit der Blätter geschieht, die sich damit vergnügen, aus kindischen Dummheiten eine große Verschwörung zu machen, wobei sie noch mit geheimnisvollen Nachrichten von Generalen, Politikern usw. um sich werfen."

(Das Warschauer Blatt benutzt diese, wie jede Gelegenheit, um der Linkspresse eins auszuwischen. Kein Wort gegen die staatsfeindliche Arbeit der „polnischen Patrioten", nur gegen die Berichterstattung darüber. Am liebsten würden die Dunkelmänner der „Rzeczpospolita" alles, was in Polen geschieht, mit der Marke „Streng geheim" versehen. D. Schriftltg.)

Zufriedenheit der Juden mit ihrer Haltung gegen die Vollmachten Grabskis.

Aus Anlaß des Auftretens des „Robotnik" und „Kurjer Polski" gegen die gegenwärtige Regierung schreibt das in jüdischem Jargon geschriebene Zionistenblatt „Morgenzajtung" folgende Bemerkungen: „Es zeigt sich ganz klar, wie richtig und vorausschauend der jüdische Klub im Sejm gegen die Regierung des Herrn Grabski auftrat, denn die Kreise, deren Sprecher der „Kurjer Polski" und der „Robotnik" sind, wiederholen jetzt die Argumente, die die jüdischen Abgeordneten von der Sejmtribüne verkündigt haben."

Die Debatte über die englische Thronrede.

Nach der Thronrede kritisierte Macdonald die Rede, die, wie er behauptete, verschiedene Gedanken aus dem Arbeiterprogramm entlehnt habe. Er wandte sich dann scharf gegen die bisherige Außenpolitik. Es sei ein Wahnsinn gewesen, gegenüber Frankreich zu erklären, daß die Ruhrbesetzung ungesetzlich sei, und doch zu versichern, daß man das Gelingen dieser Politik wünsche. Eine Regierung, die eine so ungesetzliche Politik treibe, habe keinen Anspruch auf das Vertrauen des Landes. England müsse verschiedene Schwierigkeiten überwinden, um seine Autorität wieder zu gewinnen. Macdonald ist überzeugt, daß keine Nation in Europa England weiter übergehen würde, wenn es nachdrücklich bekunde, daß es seinen Entschlüssen Geltung zu verschaffen wünsche.

Hierauf sprach Lloyd George. Er wünschte Aufschlüsse über die Abmachungen der französischen Regierung mit deutschen Finanzleuten in der Frage der Kohlengruben. Er sagte: „Wenn unsere Verbündeten die Separatisten gefördert haben, so haben sie damit einen schändlichen Bruch des Versailler Vertrages begangen. Clemenceau, Millerand und Briand hätten sich persönlich stets der Förderung des Separatismus widersetzt. Kürzlich sei klar bewiesen worden, daß französisches Geld zur Unterstützung der Abfallbewegung verwandt werde.

Sodann ergriff Baldwin das Wort und sagte, daß die Regierung wegen des pfälzischen Separatismus lebhafte Besorgnisse hege. Aus diesem Grunde sei ein englischer Vertreter nach der Pfalz geschickt worden. Baldwin erklärte, daß sobald die Opposition den Fehdehandschuh hinwerfe, die Regierung ihn sofort aufheben werde.

Mac Neill verteidigte die Regierung. Die Außenpolitik der Regierung sei ihr durch den Buchstaben und den Geist des Vertrages von Versailles diktiert worden, nachdem sie allein zu handeln gehabt hätte. England habe der französischen Regierung klarzumachen versucht, daß sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren könne, die französischen Methoden zu unterstützen. Die Regierung Baldwin habe den Protest Bonar Laws wiederholt.

Die Regierung billige keinerlei Separatismus,

der die Unabhängigkeit eines Gebietsteiles Deutschlands erkläre. Wenn es sich aber nur um Selbstverwaltung im Rahmen des Reiches handle, so wolle die Regierung sich nicht einmischen, natürlich unter der Voraussetzung, daß eine derartige Regelung dem Willen der Volksmehrheit entspreche. In den meisten Teilen des Rheinlandes habe die separatistische Bewegung bereits ihr natürliches Ende gefunden. In der Pfalz hat der Separatismus große Ausmaße angenommen. Die englische Regierung sei der Überzeugung, daß er dort heute nicht mehr den Wünschen der Bevölkerung entspreche. Daher habe England einen Vertreter zur Untersuchung in die Pfalz entsandt.

Die Debatte im Hause der Lords.

Im englischen Oberhaus sprach Lord Grey über die Thronrede. Er meinte, die Reparationsfrage lasse sich auf der Grundlage der französisch-englischen Verständigung lösen. Die Aussichten für Europa stellen sich nicht rosig dar. Deutschland ist zusammengebrochen, Rußland ist der Wahnsinnige unter den Völkern, die Kleine Entente ist ein bewaffneter Block Mitteleuropas und mit Frankreich verbündet. Der Kontinent befindet sich von neuem auf dem Wege, der im Jahre 1914 zur Katastrophe des Weltkrieges führte. Diese neue Konstellation ist die Folge der Furcht Frankreichs. Frankreich hat den Traktat von Versailles in der Richtung ausgenutzt, um auf Kosten der garantierten Rechte Deutschlands sich eine Rekompensation zu schaffen für das Nichtzustandekommen des amerikanisch-englischen Garantievertrages. Diese Politik, die die Gefahr eines Waffenkonfliktes mit sich bringt, muß besiegt werden durch die konsequente

Friedenspolitik des Völkerbundes.

Alle Staaten des Kontinents ließen sich zur vorbehaltlosen Annahme des Völkerbundsstatuts zwingen. Jeder Versuch, diese Statuten zu verletzen, muß mit der militärischen Macht aller Mitglieder des Bundes unterdrückt werden.

Hierauf sprach Lord Curzon, der ebenfalls bedingungslos an dem Grundsatz festhielt, daß die Entente und das Einverständnis mit Frankreich aufrecht erhalten werden müsse. Alle Dokumente, die das englische Außenministerium in der letzten Zeit nach Frankreich gesandt habe, seien ein Beweis für die englischen Bemühungen, eine friedliche Lösung zu finden.

Das Mißtrauensvotum.

Die Partei Macdonalds hat beschlossen, ein Mißtrauensvotum folgenden Wortlauts einzureichen: Es ist unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit Eurer Majestät in aller Ehrerbietung darauf hinzulenken, daß die gegenwärtigen Berater Eurer Majestät nicht das Vertrauen des Hauses haben.

Die weitere parlamentarische Entwicklung.

London, 18. Januar. Die Parteien des Unterhauses beschlossen, die Erörterung über eine Adresse als Antwort auf die Thronrede am Freitag und Montag fortzusetzen. Am Montag, um 11 Uhr nachts, erfolgt die entscheidende Abstimmung, und am Dienstag wird jedenfalls Baldwin seine Demission einreichen. Ramsay Macdonald wird die Vertagung des Parlaments für zwei Wochen vorschlagen, um in dieser Zeit eine neue Regierung zu bilden.

4jähriges Völkerbundsjubiläum.

Am 10. Januar feierte der Völkerbund, der sein offizielles Dasein gleichzeitig mit dem Inkrafttreten des Versailler Friedens am 10. Januar 1920 begann, seinen vierten Jahrestag. Lord Robert Cecil veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der er erklärt, daß die Lösung der Reparationsfrage und die Aufnahme Deutschlands und möglicherweise auch Rußlands in den Völkerbund die Aufgaben des kommenden Jahres sind. (Ob diese Aufgaben gelöst werden, möchte man bezweifeln. D. Schriftl.)

Die neue Danziger Regierung.

Mit dem 15. Januar waren sämtliche parlamentarischen Senatoren des Freistaats Danzig mit Ausnahme des Senators Jewelowski zurückgetreten. Der Volkstag schritt zur Wahl der neuen Senatoren. Da eine Einigung unter den Parteien nicht erzielt und die Deutsche Partei bei der Regierungsbildung ausgeschaltet wurde, so kam eine Minderheitsregierung der **Deutschnationalen, des Zentrums** und der **Deutsch-Danziger Volkspartei** zustande. Die Wahl war nur möglich mit Hilfe der Deutschsozialen Fraktion.

Zunächst wählte man als stellvertretenden Senatspräsidenten den bisherigen Inhaber dieses Postens, Dr. Ziehm, sodann zwölf weitere Senatoren. Die Wahl des vierzehnten Senators unterblieb, da Senator Jewelowski aus demonstrativen Gründen auf Wunsch der Deutschen Partei sein Amt nicht niedergelegt hatte. Der neue Senat wurde in folgender Zusammensetzung gewählt:

Deutschnationale:

Dr. **Ziehm**, stellv. Senatspräsident,
Oberregierungsrat **Kette**,
Obermeister **Karow**,
Direktor **Senftleben**,
Gutsbesitzer **Ziehm**, Lißau,
Professor F. O. W. **Schulze**,
Schiffsreeder Ed. **Bosselmann**.

Zentrum:

Dekan **Sawatzki**,
Gewerkschaftssekretär **Krause**,
Weingroßhändler **Fuchs**,
Stadtrat Dr. **Wiercinski**, Zoppot.

Deutsch-Danziger Volkspartei:

Direktor **Unger**,
Direktor **Briechle**.

Diese Regierung verfügt im Volkstag nur über eine Minderheit und ist nicht in der Lage, aus eigenen Kräften einen Beschluß durchführen zu können. Sie wird vielmehr immer auf die Mithilfe einer außenstehenden Gruppe oder Partei angewiesen sein. So muß man, wie die „Danz. N. N." erklären, schon heute außerordentlich bedeutende Unsicherheiten der neuen Regierung voraussagen.

Senator Jewelowski

hat an seine Partei, die Deutsche Partei, ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß die Deutschnationale Volkspartei nach fast vierjähriger Zusammenarbeit entgegen allen Gepflogenheiten und entgegen dem Staatsinteresse angeblich seiner Person wegen die Bildung der Regierung mit seiner Partei abgelehnt habe und an die Fraktion das dringende Ersuchen richtet, sein Amt als Senator niederlegen zu dürfen. Die Fraktion der Deutschen Partei jedoch lehnte dieses Gesuch ab und forderte, daß der Senator sein Amt nicht niederlege. Jewelowski leistete dieser Aufforderung Folge. Die „Danz. Neuest. Nachr." geben an, daß für den Widerstand gegen Senator Jewelowski nicht sachliche Gründe geltend gemacht werden, sondern es Gründe persönlicher Antipathie sind, die zu seiner Ablehnung durch die Deutschnationalen führt (Jewelowski ist Jude), während man sachlich zugleich des höchsten Lobes über seine Leistungen voll war. Aus diesem Grunde widersetze sich die Deutsche Partei dem Rücktritt des Senators. Die Deutschnationale Fraktion hat bereits ein Mißtrauensvotum gegen Jewelowski eingebracht, um so auf verfassungsmäßigem Wege seinen Rücktritt zu erzwingen.

Die Zeichnung der Aktien der Bank von Danzig.

In den „Dz. N. N." äußern sich der Präsident der Danziger Handelskammer Klawitter und Konsul Leo Neumann auf Wunsch des Blattes über die neue Bank von Danzig. Herr Klawitter betont, daß mit der Gründung der Bank der Schlußstein zu dem großen Werke der Danziger Guldenwährung gelegt wurde. Es handle sich um die Möglichkeit einer tatsächlich goldsicheren Sparanlage. Aus diesem Grunde werde erwartet, daß alle Kreise der Bevölkerung zeichnen. Konsul Neumann ist der Ansicht, daß man durch Erwerb der Aktien der Bank von Danzig eine unbedingt sichere Kapitalsanlage schafft, die nicht nur eine angemessene Verzinsung bringt, sondern auch auf Grund des Notenprivilegs die Chance einer Kurssteigerung wahrscheinlich macht. Ausdrücklich müsse betont werden, daß es sich bei der Bank von Danzig um Beteiligung an einem Privatunternehmen, nicht, wie irrtümlich behauptet wird, um Staatspapiere handelt. Zeichnungsschluß findet am 22. d. Mts. statt.

Die polnische Eisenbahndirektion in Danzig.

Danzig, 18. Januar. (A. W.) Nach Informationen der Presse begannen heute Verhandlungen zwischen der polnischen Eisenbahndirektion und dem Senat über den Verbleib der Direktion in Danzig. Auf Wunsch des Völkerbundes sollte diese Angelegenheit direkt zwischen Polen und Danzig erledigt werden.

Die Separatistenregierung bedroht die Bevölkerung der Pfalz.

In einer Bekanntmachung, die die sogenannte autonome Regierung der Pfalz den pfälzischen Blättern zur Veröffentlichung aufzwingt, droht sie folgende „Sanktions"maßregeln an:

„1. Für jeden gegen ein Mitglied oder einen Beamten der Regierung der autonomen Pfalz verübten oder versuchten Anschlag haften **die fünf angesehensten Bürger der Stadt aus dem Gegenlager** mit ihrem Leben und ihrem gesamten Vermögen.

2. Für jeden gegen einen Bezirkskommissar der autonomen Pfalz oder einen Beamten des Bezirkskommissariats verübten oder versuchten Anschlag haften die fünf angesehensten Bürger **des Bezirks aus dem Gegenlager mit ihrem Leben und dem** gesamten Vermögen."

Mit dieser Ankündigung gesteht die pfälzische Banditenregierung unfreiwillig ein, einmal, daß in der Pfalz **ein Gegenlager überhaupt existiert** und die Behauptung des Generals de Metz, daß hinter dem erschossenen Heinz-Orbis **die gesamte pfälzische Bevölkerung stehe**, bewußte Lüge ist, und zum anderen, daß das Attentat von Speyer **die verzweifelte Nothilfe des geeinigten pfälzischen Volkes** darstellt. Denn wie könnte sonst die „Autonome Regierung der Pfalz" in dieser Weise die Bevölkerung für die Anschläge auf ihre Mitglieder verantwortlich machen, wenn sie diese Anschläge wie der General de Metz als „Mordtaten gekaufter nationalistischer Elemente von jenseits des Rheins" ansähe.

Keine Verhaftung Trotzkis.

Wien, 18. Januar. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Kreisen der Sowjetgesandtschaft in Wien, daß die Meldung von einer angeblichen Verhaftung Trotzkis nicht den Tatsachen entspreche. Trotzki habe nur einen einmonatigen Urlaub zur Erhaltung seiner Gesundheit erhalten. Nach denselben Informationen stammt das Gerücht von der Verhaftung Trotzkis von einem der in Paris erscheinenden Blätter der russischen Rechten.

Judenpogrome in Sowjetrußland.

In der Zeit nach Weihnachten fanden an verschiedenen Orten Rußlands Judenpogrome statt, eine Erscheinung, die nicht gerade für die Regierungskunst der Sowjetmachthaber spricht. Aus Charkow wird berichtet, daß der Weihnachtsmarkt in Perwomajsk mit einem Judenpogrom schloß. Die Miliz war gegenüber den Bauern machtlos. In Golta wurden bei einem Pogrom 18 jüdische Läden vollständig zerstört, 3 Juden erschlagen und 13 schwer verletzt. In Olwiopol, einem größeren Marktort, nahm das Pogrom größere Dimensionen an. Acht Juden wurden auf dem Markte zu Tode geprügelt, 118 Juden mehr oder weniger schwer verletzt, jüdische Läden und Wohnungen zerstört. Auch zwei Russen wurden verletzt. Während des ganzen Pogroms stieß das Volk feindliche Rufe gegen die Bolschewisten und die Juden aus. Die Miliz blieb untätig. Ein Infanteriebataillon, das zur Unterdrückung des Pogroms abgesandt wurde, weigerte sich, gegen die Volksmassen vorzugehen und blieb neutral. Hierauf wurden Truppen der Tscheka (politischen Polizei) entsandt. Diese feuerten auf die Volksmassen, wobei es 13 Tote gab. 150 Personen wurden verhaftet. Das Infanteriebataillon, das sein Einschreiten verweigert hatte, wurde aufgelöst.

Die Ratifizierung des Lausanner Vertrages in Frage gestellt.

Nach Londoner Informationen ist die Ratifizierung des Vertrages von Lausanne durch die alliierten Regierungen fraglich geworden. Poincaré, dessen Haltung gegenüber Angora sich erheblich versteift haben soll, will die Ratifizierung insbesondere von strengen Bürgschaften hinsichtlich der türkischen Staatsschuld sowie von einer befriedigenden Regelung der Lage der französischen Schulen in der Türkei abhängig machen. Ebenso scheint auch die italienische Regierung geneigt, neue Bedingungen zur Sicherung ihrer Interessen zu stellen. Auf englischer Seite wird betont, daß der vor kurzem nach der Türkei entsandte diplomatische Vertreter lediglich als solcher, nicht aber als Botschafter oder Gesandter bezeichnet worden ist. Der „Daily Telegraph" weist in diesem Zusammenhang nochmals auf die deutsch-türkischen Verhandlungen zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages hin, wie er bereits von Österreich und von Ungarn mit der Türkei abgeschlossen worden sei. Diese Verhandlungen seien im Gange, obgleich die deutsche Regierung erkläre, daß sie keinen ständigen Vertreter nach Angora entsenden werde, solange dies nicht auch von den Alliierten geplant sei. Jedenfalls sei es zweifellos, daß der Einfluß von Berlin, Wien und Budapest in der Levante im Wachsen begriffen sei.

Deutsches Reich.

Die endgültige deutsche Valuta.

Berlin, 17. Januar. Wie das „Acht-Uhr-Abendblatt" erfährt, sind die Vorarbeiten zur Gründung einer neuen Emissionsbank bereits so weit fortgeschritten, daß man diese Bank im März wird eröffnen können. Viel habe dazu der Erfolg der Londonreise Dr. Schachts beigetragen. Nach der Schaffung der Emissionsbank soll eine neue Valuta in Umlauf gebracht werden, die ausschließlich auf Gold gegründet sein wird, worauf die Rentenmark eingezogen wird.

Deutschlands Beschwerde gegen die Militärkontrolle.

Berlin, 17. Januar. Die Botschafterkonferenz übersandte die letzte Beschwerdenote gegen die Wiederaufnahme der Militärkontrolle der Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland. General Nollet ist zurzeit mit der Abfassung von Kommentaren zur deutschen Note beschäftigt unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Bayern.

Der Hitlerprozeß.

Der Hitlerprozeß soll einer der größten Prozesse werden, die in München ein Gericht beschäftigt haben. Der genaue Termin steht noch nicht fest. Drei Staatsanwälte sollen die Anklage vertreten, und den Beklagten werden neun Verteidiger zur Seite stehen. Schon das Studium der gewaltig angewachsenen Akten stellt eine große Aufgabe dar. Auswärtige Journalisten, darunter auch amerikanische, haben sich bereits für den Prozeß angemeldet.

** **Der militärische Leiter des deutschen Kampfbundes, Oberstleutnant Kriebel**, hat sich gemäß einer Ankündigung der Staatsanwaltschaft beim Volksgericht München gestellt, und zwar auf Grund seiner Teilnahme an dem Hitlerschen Putsch.

** **Zuchthaus für einen Landesverräter.** Das Reichsgericht in Leipzig verurteilte den früheren Redakteur der „Freien Presse" und Herausgeber der Broschüre „Die Etappe Gent", Heinrich Wandt, wegen Landesverrat und Hehlerei zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

** **Der Parteitag der Thüringer Sozialdemokraten drückte dem** verhafteten Minister Hermann das unerschütterliche Vertrauen aus und sandte ihm eine entsprechende Kundgebung ins Untersuchungsgefängnis. In einer Entschließung wurde die sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes gefordert.

** **In Düsseldorf kam es zu verschiedenen Unruhen.** Von Demonstranten wurde ein Straßenbahnwagen umgeworfen. Auf einen Polizeibeamten wurden plötzlich Schüsse abgefeuert.

** **In Königsberg i. Pr. kam es zu Unruhen der Arbeitslosen**, die, rund 4000 an der Zahl, die Arbeit verweigerten, weil die bisherige zwölfstündige wöchentliche Arbeitspflicht denjenigen, die Erwerbslosenunterstützung beziehen, auf 18 Stunden ausgedehnt wurde. Man nimmt an, daß die Erwerbslosen durch Kommunisten aufgehetzt wurden.

Letzte Meldungen.

Die Rückkehr Hilton Youngs.

Warschau, 18. Januar. Die „Rzeczpospolita" erhält die Bestätigung ihrer Meldung aus London, daß der englische Finanzberater Hilton Young am 24. Januar nach Warschau zurückkehren wird.

Drohender Eisenbahnerstreik in England.

London, 18. Januar. Der in England drohende Eisenbahnerstreik **macht der Arbeiterpartei Schwierigkeiten und zieht ihr Vorwürfe zu. „Times" meinen, daß man nicht annehmen dürfe, daß der Ausbruch des Eisenbahnerstreikes Grund genug für ein Nichtzustandekommen einer Regierung Macdonald sei. Doch könne man voraussehen, daß die Tatsache eines Streikes dazu beitragen werde, daß ein Kabinett Macdonald sich nicht lange am Ruder halten werde.**

Abermalige Erhöhung des französischen Diskontsatzes.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Die Französische Bank hat den Diskontsatz von 5½ auf 6 Prozent erhöht.

Erdbeben in aller Welt.

London, 18. Januar. (Pat.) Reuter meldet aus Tokio: Gestern 4 Uhr morgens wurde im Handelsstadtteil wieder ein sehr heftiges Erdbeben verspürt, das unter der Bevölkerung eine Panik hervorrief. Das „Journal" meldet aus Neuyork, daß an der Nordgrenze von Ekuador Erdbeben festgestellt wurden. Aus Bombay wird gemeldet, daß man dort um 2 Uhr nachts auf einer großen Strecke Erdbeben verspürt hat. Menschenopfer waren nicht zu beklagen.

Nach sehr langem und schwerem, heldenhaft getragenem Leiden verstarb

der Gutsbesitzer

Wilhelm Busse-Gościejewo.

Er war ein Mann von vorzüglichem Charakter, ein stets vor ändnisvoller und eifriger Förderer unserer Sache.

Der deutsche Bauernverein Rogasen.

C. Pirscher, Vorsitzender.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Ableben meines geliebten Mannes spreche ich hiermit meinen

herzlichsten Dank aus.

Helene Treite, geb. Hirt.

Opalenica, den 18. Januar 1924.

Instandsetzung

sämtlicher landwirtschaftlichen und Industrie-Maschinen wird durch uns prompt, billig und **sachgemäß ausgeführt.**

Spezialität: **Ausbohren von Dampfzylindern** an Ort und Stelle **ohne Abmontierung** derselben. Erfahrene Monteure mit langjähriger Praxis stehen jederzeit zur Verfügung.

Centrala Pługów Parowych T. z o. p. Maschinenfabrik

POZNAŃ

Büroräume: ul. Piotra Wawrzyniaka 23/30. Tel. 4152 Fabrik: ul. Wawrzyńca 36. Tel. 2121. Telegr.-Adr.: „Centroplug".

Führe als **Spezialität** und halte stets auf Lager:

Kartoffel-**Dämpfer** Walzen- u. Stein-**Schrotmühlen**

Gesamtinhalt		Kartoffeln
65 Liter	=	40 Kilo
80 „	=	48 „
100 „	=	65 „
130 „	=	80 „
160 „	=	95 „
190 „	=	118 „
230 „	=	140 „
320 „	=	190 „
450 „	=	270 „

„Stille u. Saxonia"
Schrot- u. Quetschmühlen.

		Leistung pro Stunde	
Nr. B 2	Göpelantrieb, ca.	350 Kilo	3—4 Pferde
Nr. C 4	Transmissionsantr. ca.	900 Kilo	4 PS.
Nr. C 5		„ 1300 „	5 PS.
Nr. C 6		„ 1500 „	6 PS.

Original Lanz-Steinmühlen
Nr. 25 Göpelantrieb, ca. 150 Kilo 3 Pferde
Nr. 30 „ „ 275 „ 3—4 „



Inż. H. Jan Markowski, Poznań,
Mielżyńskiego 23 (Bauhütte).
Grosshandlung landw. Maschinen u. Geräte.

En gros. En detail.

Am billigsten kauft jede Hausfrau Stoffe aller Art bei der Firma

R. Kunert i Ska.
T. z. o. p.
Niegolewskich 18
früher Augustastraße.
Telephon 6236.

Jg. Dame erteilt **Klavierunterr.** in u. außer d. Hause. Gefl. Ang. m. Honorarang. u. **4894** a. d. Gesch. st. d. Bl. erb.

Klaviere stimmt und repariert gewissenh. **Henning, Hotel Apollo,** Zimmer Nr. 59. Erteile auch **Klavierunterricht in und außer dem Hause.**

Geb. Dame ev. Rel., heitere und, von natürl. Wesen, d. Guten, Wahren, Schönen zugeneigt, wünscht

Ehe

mit einem gereiften, guten Menschen. Lebe in geordneten Verhältnissen. Gefl. Nachricht erbitte bis 25. 1. 24 Off. u. **4926** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wer hilft mit?

Zwei tüchtige und strebsame, aber völlig mittellose Seminaristen können ihre Lehrerausbildung nicht vollenden, wenn ihnen nicht geholfen wird. Es ist Ehrenpflicht des Deutschtums hier, sie nicht auf halbem Wege im Stich zu lassen. Beiträge — jedes Scherflein ist willkommen — nimmt entgegen **Martha Schnee, Bydgoszcz, ulica Sniadeckich 4.**

Steuerschutz!

Nur ein langj., erfahrener **Steuerfachmann** kann Ihnen bei Erledigung Ihrer Steuer-Erklärung helfen, oder sind Sie anderer Meinung?

Poznań, Niegolewskich 8, Telephon 6415

Steueranwalt **A. Klatt,** staatlicher Steuersekretär a. D. (33 jähr. Praxis vorhanden).

Automobil-Besitzer!

Wie verwandle ich meinen offenen Wagen bei schlechtem Wetter in wenigen Minuten in eine geschlossene, mit grossen Glasfenstern versehene Limousine oder in ein Kupee?

Durch Aufsetzen eines patentierten „Bruegge"-Aufsatzes!

„Bruegge"-Aufsätze sind das Eleganteste, das sich denken lässt!

„Bruegge"-Aufsätze sind unerreicht an leichtem Gewicht, schonen daher die teure Bereifung und sparen Benzin!

„Bruegge"-Aufsätze sind mit einigen Handgriffen aufzusetzen und abzunehmen!

„Bruegge"-Aufsätze kosten nur einen Teil eines festen Aufbaus!

„Bruegge"-Aufsätze verhüten Erkältungen und Krankheiten!

„Bruegge"-Aufsätze sind unentbehrlich im Winter und bei schlechtem Wetter!

„Bruegge"-Aufsätze passen auf **jeden Wagen!**

Fordern Sie sofort Prospekte mit Abbildungen und Kostenanschläge bei der alleinigen Herstellerin und Lizenzinhaberin, der

Danziger Karosseriefabrik Akt.-Ges., Zoppot.

Zu benem Kreise Schlesiens verkaufe wegen Übernahme eines größeren Gutes mein **130 Morgen großes Gut**

Rüben- u. Weizenboden mit prima Inventar und Gebäuden Wohnhaus m. allen Bequemlichkeiten

Preis 150 000 Goldm.

Anfrag. unt. **„Gutskauf"** postlagernd **Schweidnitz** Dtsch.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 18. 1., 7½ Uhr: **„Sinfonie-Konzert".** (Abonnement ungültig)

Sonnabend, den 19. 1., 7½ Uhr: **„Lohengrin",** Romantische Oper von Wagner.

Sonntag, den 20. 1. nachm.: **„Die Fledermaus",** Komische Oper von Strauß. (Erm. Preise).

Sonntag, den 20. 1. 7 Uhr: **„Rigoletto",** Oper von Verdi.

Lesen Sie ständig das

„Posener Tageblatt"

verbunden mit **Posener Warte!**

Grösste Auflage im Posener Bezirk.

Massgebende politische, deutsche Tageszeitung / Erstklassige Originalartikel / Vielseitiger Depeschen- und zuverlässiger Nachrichtendienst / Handelsblatt ersten Ranges.

Vorzügliches Insertions-Organ

Beliebtes Familienblatt mit reichem Unterhaltungsstoff: Romane, Novellen, Essays, Humoristisches, Rätsel usw. / Frauen- und Wirtschafts-Zeitung.

Abonnement kann täglich beginnen.

Verlag des Posener Tageblatts

Poznań, ul. Zwierzyniecka Nr. 6.

Postscheckkonto Poznań Nr. 200 283.

Telephon-Nummer 3110 und 2273.

Ausverkauf von **Winterstoffen** zu herabgesetzten Preisen.

Ein besonders günstiges Angebot bilden folgende zwei Posten

guter, wollener, Bielitzer Stoffe

für Mäntel, Joppen, Anzüge, Hosen, Livréen und Kostüme.

Kazimierz Kużaj

En gros! Abteilung 2 En détail!

Sukiennice (Tuchhallen)

Poznań, Stary Rynek (Alter Markt) 56.

Versand durch die Post nur gegen Voreinsendung des Betrages. Muster werden **nicht** versandt. Umtausch auch Rückerstattung des Betrages. **Unbedingte Reellität!!**

3300 Meter zu 9 złoty (Gleichwert in Mkp.)

2100 Meter zu 12 złoty (Gleichwert in Mkp.)

Heutiger Fabrikpreis 13 u. 16 złoty.

Offeriere:

Prima oberschl. Kohlen

nach allen Stationen,

40% Kali

sowie alle anderen Düngemittel

Emil Blum, Opalenica

Telephon 33.

Bin Käufer von sämtlichen

Klee- u. Gras- Sämereien Hülsenfrüchten Wolle

Emil Blum, Opalenica

Telephon 33.

Wohnungen

Holzplatz

sofort zu mieten 1056] **oder zu kaufen gesucht.**

Offerten an „Par", ul. Ratajczaka 8, unt. Nr. 3,88.

---

2 geräumige möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Offert. u. **4806** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Möbliert. Zimmer

von einem jüng. Herrn gesucht. Angebote mit Preisangabe unt. **S. S. 4947** a. d. Geschst. d. Bl. erb.



Zentrifugen Lanz

sind unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt

---

Zu verkaufen:

1 eleg. Teepuppe 30 Mill. M.
1 mod. Schreibtischlampe
4962] 30 Mill. M.

Lewinsohn b. Ulrich,
Poznań, Dąbrowskiego 36, I. r.

Zu verkaufen:

Eiserne Wiesenwalze, 4963

wenig gebraucht.

Heinrich Schlömann w Woźniki, poczt. Falkowo, p. Gniezno.

Wir offerieren:

Silberstein, Charles von Sealsfield. Novelle.
Herzberg, Sausewind. Erzählung.
Courths-Mahler, Bettelprinzeß. Erzählung.
Gerhard, Die Geigenfee. Erzählung für reifere Mädchen.
Höcker, Mutterliebe. Erzählung für reifere Jugend.
Gumpel, Ins Land der Herero. Erzählung für die Jugend.
v. Felseneck, Im Stieglitznest. Eine Erzählung für die Jugend.
v. Adlersfeld-Ballestrem, Komtesse Käthe. Humoresken.
Eyre, Die Waise von Lowood. Für die Jugend bearbeitet.
Borchart, Der Siebente. Roman.
Dinter, Die Sünde wider den Geist.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A.,

Wollumtausch!

Wir tauschen bis auf weiteres für

3 Pfd. gewaschene bezw. 4½ Pfd. Schmutzwolle

1 Pfund beste deutsche Strickwolle ohne Zuzahlung.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft T. z o. p. **Poznań**

ul. Wjazdowa 3. Textilabteilung.

Alt-Blei

von alten Bleiröhren (Weichblei), sowie alle leere Zinn- u. Bleituben

kauft jedes Quantum

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Winterwunder.

Auch der Winter hat nicht nur seine Schönheit und seine Reize, er hat auch seine Wunder, vor denen wir staunend und anbetend still stehen sollten. Nimm eine Schneeflocke unter die Lupe, oder sieh sie dir genau an, wenn sie auf deinen Rockärmel niedersinkt. Welche wundervolle Kristallform! Zarte silberne Fäden zu einem regelmäßigen Stern zusammengeschlossen, so regelmäßig, so fein gebaut, so fein gebildet, wie es kein Meister feinster Filigranarbeit bilden kann. Oder tritt ans Fenster, an das der Frost einen Wald von Palmenfächern und Farrenwedeln gezaubert hat, so zierlich und feingegliedert, und nun im Sonnenstrahl so wunderbar glitzernd und blitzend, wie es nirgends sonst dein Auge sieht. Sind das nicht Gotteswunder? Sind das nicht Meisterstücke göttlicher Schöpferkunst? Siehe, wie schmückt seine Hand die arme Erde mit Schönheit und mit Pracht auch in der Zeit, da alles Leben der Natur erstorben scheint, wie schafft er dem Menschenauge Augenweide auch in einer Zeit, da ihm keine Rosen blühen und keine Frühlingssonne scheint. Und wie tut er Seine Wunder rings um uns her, daß wir sagen müssen: „Wunderbarlich sind deine Werke, das erkennet meine Seele wohl."

Warum wir das sagen? Wir Menschen sind so geneigt, an allen Erscheinungen des Lebens nur die Schattenseite zu sehen, auch am Winter, weil wir seine Härte fühlen und unsere Sehnsucht nach Sonne und Lenz geht. Aber wir sollten uns bemühen, an allen Dingen dasjenige herauszusuchen, dessen wir uns freuen können, in allen Dingen Gottes Spuren zu suchen mit jenen Augen Jesu, der auch an einer großen Sünderin fand, was er zur Beschämung seines hochmütigen und hartherzigen Gastgebers rühmen konnte. Wahrlich, wenn wir nur offene vom Geist Gottes gesalbte Augen haben, dann sehen wir allenthalben Gottes Wunder, und auch über den Wundergebilden des Winters betet der Glaube an: „Du bist der Gott, der Wunder tut; Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die auch du uns beweisest".

D. Blau-Posen.

Wann wird die Zeitung billiger?

Wann wird das „Posener Tageblatt" billiger? So fragt man uns öfter. Wenn man diese Frage hört, so muß man zweifeln, ob die Fragesteller sich reiflich überlegt haben, was sie stillschweigend voraussetzen, wenn sie ein Billigerwerden der Zeitung erwarten und wünschen. Alles wird teurer: das Fleisch, das Brot, das Gas, das Wasser, die Eisenbahn, die Post, die Elektrische und was nicht sonst noch alles; nur die Zeitung soll billiger werden. Ja, wie wäre das denn möglich? Die Zeitung wird doch auf Papier gedruckt, und Papier — ja Papier wird doch immer teurer, ebenso wie alles andere, und sogar noch ganz gewaltig schneller, als die meisten anderen Dinge. In der ersten Hälfte des Januar ist das Papier genau um das Doppelte gestiegen, von 4 Milliarden auf 8 Milliarden, weil die Papierfabrikanten jetzt nach dem Valorisierungsfranc rechnen.

Und die Setzer bekommen natürlich Lohn für ihre Arbeit und all die anderen Angestellten der Druckerei, die Redakteure usw. Und diese Löhne und Gehälter müssen natürlich entsprechend der Teuerung erhöht werden. Die Nachrichten, die in dem Blatt stehen, bekommt die Redaktion auch nicht umsonst, sie müssen teuer und immer teurer bezahlt werden, soweit es sich um Originalberichte handelt. Die Zeitungen, die die Redaktion liest, ebenfalls. Also es kostet eine ganze Menge Geld, die Zeitung herzustellen. Folglich müssen auch die Preise der Zeitung in die Höhe gehen und auf der Höhe bleiben, so lange die Steigerung der Preise andauert.

Eine Zeitung ist unentbehrlich für jeden geistig regsamen Menschen, für jeden betriebsamen Geschäftsmann, überhaupt für jeden, der mit dem Weltlauf im Zusammenhang bleiben will. Es fällt mit Recht jedem Abonnenten schwer, auf das altgewohnte Blatt zu verzichten. Eine Fülle von Belehrung und Unterhaltung, eine Menge von geschäftlich wertvollen Nachrichten, von Tagesneuigkeiten und von Dingen, von denen man spricht, bringt die Zeitung. Für einen so eifrigen Boten wertvoller Meldungen muß man auch etwas opfern, und wenn alles im Preise steigt, muß auch die Zeitung teuer bezahlt werden. Das ist doch selbstverständlich.

Der Leser sollte von Rechts wegen überhaupt nicht wünschen, daß die Zeitung billiger wird, denn schließlich kann dies doch nur auf Kosten ihrer Güte geschehen. Nicht die Masse des Stoffes, sondern seine Güte ist das Entscheidende. Vor dem Kriege, so heißt es in dem in Magdeburg erscheinenden „Zeitungsverlag", klagten viele Verleger über den Druck schleuderhafter Bezugs- und Anzeigenpreise, über Konkurrenzauswüchse, über gegenseitige Treiberei durch Menge des Stoffes, Häufung von Beilagen usw., über die wechselseitige Unterbietung in den Preisen, Überbietung in den Leistungen. Der Wettbewerb mancher Verleger glich dem Preisklettern mit dem Ziele: „wer seinen Beziehern am meisten schenke". Dieser hitzige Konkurrenzkampf schadete aber entschieden dem inneren Wert der Blätter. Je rücksichtsloser ein Blatt den Konkurrenzkampf aufnimmt, desto mehr leidet auch seine Zuverlässigkeit, denn dann werden auch die zweifelhaftesten Nachrichten aufgenommen, wenn sie nur „sensationell" sind. Der Verfasser des Artikels im „Zeitungsverlag" warnt davor, den etwa bevorstehenden Preisabbau sofort schematisch mitzumachen, denn dies sei weder moralisch noch volkswirtschaftlich begründet, da die Zeitungsverleger in den letzten schlimmen Jahren nicht nur nichts verdient, sondern sogar noch von der Substanz gezehrt haben.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Januar.

Die Antwort der Posener Landschaft.

In Sachen der Landschaftspfandbriefe waren der Landschaft die Fragen vorgelegt worden, die uns aus dem Kreise unserer Leser zugegangen waren und die wir in unserem Artikel vom 10. Januar 1924 in Nr. 8 des „Pos. Tagebl." veröffentlicht haben. Heute geht uns ein Schreiben der Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego (Direktion der Posener Landschaft) zu, in dem uns mitgeteilt wird, daß uns die Landschaft auf die umfassende Anfrage in unserer Zeitung keine eingehende Antwort erteilen kann. Die Landschaft bittet uns bekannt zu geben, daß sie Fragestellern jederzeit eingehende Auskunft erteilen wird und die Anfragen seien ihr zur Erledigung vorzulegen. Die Auskunft wird schriftlich und mündlich bereitwillig erfolgen.

Fortbestehen des deutschen Konsulats in Thorn.

Um Irrtümern vorzubeugen, muß eine Nachricht, die der „Kurjer Poznański" und der „Dziennik Poznański" in einem Aufsatz über den Deutschtumsbund und die deutschen Konsulate in Polen brachte, berichtigt werden. Die Behauptung, daß die deutsche Regierung das Vizekonsulat in Thorn habe auflösen müssen, entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr besteht das deutsche Konsulat in Thorn noch heute fort, was zur Vermeidung von Mißverständnissen ausdrücklich festgestellt sei.

Forderung der Valorisierung der Arbeitslöhne.

Die Polnische Berufsvereinigung (Zjednoczenie Zawodowe Polskie) hat an den Ministerpräsidenten eine Denkschrift abgesandt, in der die Notwendigkeit der Valorisierung der Arbeitslöhne dargelegt wird. In der Denkschrift wird u. a. darauf hingewiesen, wieviel Brot und Butter der Arbeiter für einen Tagesverdienst früher kaufen konnte, und wieviel er jetzt kaufen kann. Dann heißt es weiter:

„Am schlimmsten steht es mit Wäsche, Kleidung und Schuhwerk, die heute um ganze 100 Prozent über der Goldparität stehen. Für einen Monatsverdienst kaufte sich der Arbeiter vor dem Kriege zwei gute Anzüge oder 12 Paar Schuhe — heute muß er für einen Anzug zwei Monate arbeiten, und einen Monatsverdienst kosteten 2 Paar Schuhe. Für einen Tagesverdienst kaufte er sich zwei Leinenhemden; heute kosten dieselben Hemden fast einen Wochenverdienst. — Das wollten wir nur als Beweis dafür anführen, daß die Kaufkraft des Tagesverdienstes durchschnittlich auf ein Drittel des Vorkriegseinkommens gesunken ist." Als auf die Folge dieser Verhältnisse weist die Vereinigung auf die Tatsache hin, daß drei- bis fünfmal im Monat Hunderte der gesündesten Arbeiter Polen verlassen, um sich nach französischen Gruben und Fabriken zu begeben, oder nach Algier und Brasilien gar, während die zurückgebliebenen Arbeiter infolge der niedrigen Löhne so weit erschöpft würden, daß sie ihre Pflichten nicht gebührend würden erfüllen können, und dann warte des nächsten Geschlechts körperliche wie geistige Degeneration.

Weiter ist in der Denkschrift zu lesen: „Da ein wahrer Wohlstand Polens nicht darin besteht, daß auf der einen Seite eine Million Reiche und auf der anderen Seite eine Million Arme sind, sondern darin, daß alle ihre Pflichten erfüllenden Söhne Polens ein anständiges und gerechtes Dasein führen, ersuchen wir den Herrn Ministerpräsidenten, in kürzester Zeit zu veranlassen, daß ein Projekt für das Recht der Valorisierung der Zahlungen für körperliche und geistige Arbeit herausgegeben wird, daß das Arbeitslosenversicherungsgesetz vor das Sejmplenum kommt, und daß ein Strafgesetz für übermäßige Gewinne oder Wucher und Betrug auf dem ganzen Gebiete des Handels und der Industrie herausgegeben wird."

Zum Schlusse wird in der Denkschrift auf die große Erbitterung in der arbeitenden Schicht hingewiesen, die von umstürzlerischen Faktoren ausgenutzt wird.

Die Zahlungspflichten der Mieter.

Wie aus zahlreichen Anfragen von Mietern und auch von Hausbesitzern hervorgeht, bestehen im Publikum vielfach noch Unklarheiten darüber, zu welchen Zahlungen an den Hauswirt außer der eigentlichen Miete der Mieter verpflichtet ist. Diese Frage ist durch das Mieterschutzgesetz vom 18. Dezember 1920, das immer noch unverändert Bestand hat, geregelt. Danach haben die Mieter gemeinsam den Wasserzins und die Kanalgebühr, die Kosten der Treppenbeleuchtung und der Müllabfuhr, sowie die Schornsteinfegergebühr, und zwar diese Beträge, die vom Hauswirt eingezogen werden, diesem voll zu ersetzen. Außerdem haben sie gemeinsam die Hälfte der Entlohnung für den Haushälter zu zahlen. Weitere Leistungen liegen den Mietern nicht ob; insonderheit haben sie dem Hauswirt nicht die Kosten für die Reinigung der Bürgersteige von Schnee zu ersetzen. An dieser Leistung sind die Mieter nur insoweit beteiligt, als sie, wie oben erwähnt, gemeinsam die Hälfte des Barlohns für den Hauswart zu tragen haben. Ebensowenig können die Mieter zur anteiligen Kostendeckung für Reparaturen in oder am Hause herangezogen werden.

Vorkriegshypotheken.

Über die Bewertung von Vorkriegshypotheken haben polnische Gerichte einschließlich des höchsten Gerichts in Warschau schon mehrfach Entscheidungen gefällt, die ihrer Zeit im „Pos. Tagebl." veröffentlicht wurden. Es handelte sich dabei immer nur um Klagen der Schuldner, die den Nennbetrag ihrer Schuld für den Hypothekengläubiger hinterlegt und dann den letzteren auf Löschung verklagt hatten. In diesen Fällen haben die Gerichte die Kläger abgewiesen, indem sie davon ausgingen, daß die zurückzuzahlende Summe ihrem Werte nach dem seinerzeit gegebenen Darlehen annähernd entsprechen müsse. Eine ziffernmäßige Festsetzung der zu zahlenden Beträge ist bisher in keinem Falle erfolgt, weil ja nur die Frage zur Entscheidung stand, ob dem Klageantrag stattzugeben war oder nicht. In dem Wertverhältnis der jetzigen polnischen Mark zur Vorkriegsmark und dem weiter oben aus den Urteilsgründen der Gerichte zitierten Satz, daß die zurückzuzahlende Summe ihrem Werte nach dem seinerzeit gegebenen Darlehn annähernd entsprechen müsse, sind aber für Schuldner und Gläubiger wertvolle Richtlinien für schiedlich-friedliche Abkommen gegeben. Die vorstehend wiederholt erwähnte grundsätzliche Stellungnahme der Gerichte ist auch für die Regelung von Nachkriegshypotheken maßgebend, da gerade in den letzten Jahren der Wert der Mark eine erhebliche Einbuße erfahren hat.

Ansteckende Krankheiten in den Wojewodschaften Posen und Pommerellen.

Die vom Gesundheitsministerium für die Zeit vom 21. bis 27. Oktober veröffentlichte Übersicht über die in diesem Zeitraum angemeldeten ansteckenden Krankheiten weist wieder eine

Warschauer Bilder.

(Von unserem Warschauer Sonderberichterstatter.)

II.

Polnische Familien und Bildersammlungen.

Man hat im Hause der Barycki auf dem Alten Markte (Stare Miasto) in Warschau höchst dankenswerterweise eine Sammlung von niederländischen Bildern aus dem Privatbesitze polnischer Familien veranstaltet. So wird ein erfreulicher Einblick in den Kulturkreis gestattet und ein Vergleich mit anderen Ländern möglich. Und wieder einmal führt uns der Weg nach jenem eigenartigen, von Geschichte umwehten alten Platz, auf dem das städtische Leben der polnischen Metropole vor Jahrhunderten begonnen hatte. Hier hatten sich schon im 15. Jahrhundert die Herzöge von Masowien ein geräumiges Stadthaus erbaut, das heute noch steht und an dem man vor einigen Jahren unter dem Verputze moderner Mauern die alten gotischen Bogen und Spitzfenster wieder freigelegt hat. Hier lebten und starben im 16. bis 18. Jahrhundert polnische Große, Kanzler, königliche Sekretäre und Warschauer Bürgermeister. Der Platz ist viereckig angelegt. In seiner Mitte stand einst, wie in so vielen rein deutschen Städten, das Rathaus, das heute verschwunden ist. Und wenn wir der Geschichte der Häuser nachgehen, so finden wir unter den etwa 40 Häusern des Platzes als einstige Besitzer auffallend viele Träger deutscher Namen. Hier hatte sich in dem gleichen Hause, in dem heute die Familie Fukier, die ihren Namen von dem Augsburger Fugger ableitet, einen Wein- und Methhandel betreibt, schon im Anfang des 16. Jahrhunderts der Weinhändler Korb niedergelassen, später übernahm der Zollsuperintendant Schindler das prunkvolle Gebäude. Im Prachthaus Nr. 31 wohnte im 18. Jahrhundert der königliche Sekretär David Minzer, später unter Stanislaus August Präsident Lobert, einige Häuser weiter finden wir ungefähr um die gleiche Zeit die Familie Kleinpoldt und hundert Jahre früher das Patriziergeschlecht der Schlichtyng. Witthoff, mit dem Beinamen der Reiche, besaß eine ganze Reihe von Gebäuden am Alten Markte, und so geht es fort.

Es versteht sich von selbst, daß an diesem illustren Platze die glänzendsten Familien von Polen ebenfalls ihre Residenzen besaßen, unter ihnen ragten vor allem die Barycki hervor. Auch sie hatten, ebenso wie Witthoff, sechs oder sieben Residenzen an der Stare Miasto, in denen die verschiedenen Zweige dieses polnischen Magnatengeschlechtes, man kann wohl sagen Hof, hielten. Wir finden fast gleichzeitig in freundlicher Nachbarlichkeit die Matäus Albert und Andreas Barycki, und während schon in der Miodowa, der Dluga, dem Sachsenplatz die Branicki, die Krasiński, die Radziwill, die Zamoyski und andere Magnaten ihre riesigen Paläste mit weitläufigen Ehrenhöfen, getreu dem Vorbild ihrer gewaltigen Landschlösser anlegten, bleiben die Baryckis den Wohnstätten noch getreu, die im Grunde doch den Umfang großartiger, behaglich-wohnlicher Bürgerhäuser nicht überschreiten. Noch manches dieser stattlichen Häuser am Alten Markte von Warschau hat prächtig geschmiedete Gitter aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Manche Treppe ist reich geschnitzt, und wenn man sich erst durch das dunkle Gewölbe hindurchgetastet hat, das stets den ersten Stuenabsatz verhüllt, dann erscheint wie in einem Märchen das rechteckige Treppenhaus in seiner ganzen kühnen Anlage. Die Häuser haben alle eine bedeutende Tiefe. Die Zimmer waren ungeheure Säle, wie man dies noch an ganz wenigen Bauten erkennen kann. In den meisten aber sind nun Querwände durch die einst so prächtigen Räume gezogen worden, und gänzlich verarmtes Volk haust in den fast dunklen Verschlägen.

Eine glanzvolle Ausnahme bildet das Haus, das im Jahre 1633 der Gemeindevorsteher Adalbert Barycki errichten ließ. Altertumsfreunde haben dafür gesorgt, daß es wieder ganz in seinem einstigen Zustand zurückgezaubert wurde, und so ist es, mit seinen wuchtigen, reichgeschnitzten Treppen, seinen weitläufigen Sälen, seinen von profilierten Balken durchzogenen Decken, bei weitem die anziehendste und interessanteste Baulichkeit, die in ganz Warschau zu finden ist. In diesem Bau werden nun die periodischen Ausstellungen abgehalten, und so auch diesmal die der niederländischen Bilder.

Es wird oft gesagt, daß die Schweden so manches in den unruhigen Zeiten der stetigen Kämpfe zerstört, und die Russen so vieles weggeschleppt hätten aus Warschau.

Zweifelsohne ist das richtig. Und wer die alte Geschichte der Bauten Warschaus kennt, der weiß, daß in der Tat von den Schweden mancher alte Palast auf immer vernichtet wurde. Aber hat nicht Deutschland während des Dreißigjährigen Krieges ähnliche Greuel durchgemacht, und sind nicht die Sammlungen seiner selbst weniger begüterten Fürsten und großen Kaufleute heute noch überreich an Kulturgütern? Ich möchte nur an die gerade in der letzten Zeit gesichteten Wunder der Sammlung von Hohenzollern-Sigmaringen erinnern. Auch die Niederlande selbst haben ihre schweren Zeiten durchgemacht. Aber man durchstreife nur einmal die Städtchen Hollands und Belgiens und staune, wie man hier wieder, selbst an den kleinsten Orten, gefüllte, und zwar mit guten Sachen ausgefüllte Museen findet. Und dann erinnere man sich an die reichen Besitze der adligen, englischen, ja selbst der spanischen Familien (von den Italienern ganz zu schweigen), um einen Begriff zu bekommen, wie reich der Besitz an wertvollen Bildern von je in den westlichen Ländern war. In Polen habe ich bisher nur eine einzige Sammlung entdecken können, die an Größe und innerem Reichtum sich mit diesen westlichen messen könnte, nämlich die der Czartoryski in Krakau. Wenn man sich aber einmal z. B. die Mühe nimmt, in dem einst königlichen Schlosse von Wilanow bei Warschau, dem hervorragendsten Landschloß von ganz Polen, das heute dem in Paris lebenden Magnaten Branicki gehört, die Sammlungen von Bildern genau zu betrachten, so erschrickt man förmlich über die Unmenge von Fälschungen und protzigen Bezeichnungen mit glänzenden Malernamen bei Bildern von sehr zweifelhafter Qualität. Mit Stolz weist man auf einen „Frans Hals" hin, der auch jetzt auf der Ausstellung zu sehen ist. Er ist falsch, und schon der Laie sollte dies an der müden, tüfteliggemalten Manschette erkennen. Die Sammlung des Prinzen Radziwill gilt als bedeutend besser, und auch hier haben wir einen sogenannten Wouwermans auf der Ausstellung gesehen, der schon jedem mittleren Kunsthändler eine Gänsehaut über den Körper jagt. Wir haben Gelegenheit gehabt, eine aus königlichem Besitze herrührende Sammlung bei einem seiner Nachkommen zu sehen, und wir wurden lebhaft an das bissige Bodesche Wort erinnert: „Mein Lieber, das einzige Original in Ihrer Ausstellung sind Sie selber!"

Es kann gar nicht anders sein: Vor allem im 18. Jahrhundert, und zur Zeit des kunstsinnigen Stanislaus August wurden die großen polnischen Herren auf das Schamloseste von belgischen und französischen Kunsthändlern über die Ohren gehauen. Und man weiß ja, daß der Kunstschwindel dieser Zeiten dem modernen sich ebenbürtig an die Seite stellen kann. Es müßte geraedzu ein Wunder sein, wenn auf diese Art nicht die beliebten „Teniers", Schikens (mit ihren gern gesehenen Kerzenbeleuchtungseffekten) Wouwermans (wobei der stets wiederkehrende Schimmel nicht fehlen durfte) und andere gangbare „Ware" nicht scharenweise in die Sammlungen der reichen Polen eingezogen wären. Und richtig, auf dieser Ausstellung finden wir sie wieder! Natürlich auch die gefälligen, manchmal strahlend falschen van Miereis. Am meisten aber nimmt es wunder, daß Branicki, neben zwei sehr schön echten Teniers wieder eine Reihe von plumpen Fälschungen hängen hat, daß ein Mensch von solchem Reichtum, wie der Bankier Baron Kronenberg neben einem guten Jan Mins-Molenaer, dem Gatten der Judith Leyster (der einzigen Schülerin des Frans Hals) einen ganz verkommen gefälschten Mieris besitzt, den er stolz und unbefangen hier zur Schau stellt, daß ein offenbar neu entstandenes Museum „Krosnowski", das einen anziehenden echten Droogsloot hat, sich mit einem dick gefälschten Miers blamiert und so fort.

Nun soll man aber beileibe nicht den Eindruck gewinnen, als sei diese sehr wenig gesichtete Ausstellung wertlos. Ganz im Gegenteil. Eine neu entstandene Sammlung Bryndza-Nacki (wie man uns sagt ein Warschauer Arzt) zeichnet sich durch Kenntnis und feinen Geschmack aus. Sie hat sehr gute Landschaften und ein besonders interessantes Figurenbild des Amsterdamer Dirk van Valkenborch. Aus der Branickischen Galerie finden wir einen hervorragend schönen Ostade, ferner ein ausgezeichnetes Bauernbild des launigen Pieter Quast, der Golzius, der herrliche Sebastian Franck aus der erwähnten Bryndza-Nackischen Sammlung würde jedes Museum schmücken können, die hochinteressante Landschaft des Stalbent (Radziwill) und ebenso der kleine Lukas van Leyden aus der gleichen Sammlung. Wir haben sogar ein Bild von solcher Schönheit auf der Ausstellung getroffen, daß wir an die Werke erinnert wurden, die Rembrandt etwa um 1631 gemalt hat. Es gehört dem Maler Strzalecki in Warschau und ist das Herrlichste, was uns die Ausstellung bietet. Vielleicht ist es eines der besten Werke, die Terborghs Hand entsprungen sind, aber ich vermute das nur. Vor allem die lauschende alte Frau auf dem Bilde, die leicht der Mutter Rembrandts ähnelt, und der kleine Junge sind unvergleichlich meisterlich, fast mit Rembrandtscher Leichtigkeit auf die Tafel gebracht. Immer wieder mußten wir dies kleine Wunderwerk anschauen. Und es kam uns zum Bewußtsein, wie verdienstlich und wie nützlich diese Sammelausstellungen aus Privatbesitz für die Entwicklung und die Heranbildung des Kunstgeschmacks und des Kunstwissens in Warschau doch wirken müssen, und wie sehr diejenigen unseren Dank verdienen, die sie veranstalten. Denn bei allem Falschen und anfänglich in der Auswahl Mißglückten wird doch auch so manche Perle, die sich sonst verbirgt, bloßgelegt.

viel stärkere Verbreitung menschlicher Seuchen im Posenschen gegenüber dem pommerellischen Gebiet auf.

In der Wojewodschaft Posen gelangten 15 Typhuserkrankungen und 3 Todesfälle zur Anmeldung, dazu in Posen-Stadt 1 Krankheitsfall; 12 Ruhrfälle, davon 1 Todesfall; 25 Scharlacherkrankungen, davon 2 tödlich, außerdem 7 Erkrankungen in der Stadt Posen; 25 Diphtheriefälle mit 2 tödlichen Ausgängen (3 Erkr. in Stadt Posen) und 11 Todesfälle Tuberkulosekranker (außerdem 8 Todesfälle in Posen Stadt). An Trachoma erkrankten 16 Personen. — In Pommerellen dagegen wurden nur 5 Typhusfälle mit einem tödlichen Ausgang verzeichnet, ferner 3 Ruhrfälle, 14 Scharlachfälle, 4 Diphtherieerkrankungen und nur 4 Todesfälle an Tuberkulose. — Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Gesamtbevölkerung der Wojewodschaft Posen mit 1 974 057 Einwohnern, zu denen noch 169 793 Bewohner der Stadt Posen hinzukommen, mehr als doppelt so viel Menschen umfaßt als Pommerellen mit 939 495 Einwohnern.

In der Woche vom 28. Oktober bis zum 3. November überwiegen im Posenschen wieder die Typhus-, Ruhr-, Scharlach-, Diphtherie- und Lungenschwindsucht-Fälle. Die Krankentafel weist folgende Zahlen auf: Typhus 16 Erkrankungen, 2 Todesfälle (Stadt Posen 2 Erkr.); Ruhr 14 krank, 2 tot (Stadt Posen 1 kr.); Scharlach 23 krank, 1 tot (Stadt Posen 4 kr., 1 tot); Diphtherie 14 kr., 1 tot (Stadt Posen 1 kr.); Keuchhusten 60 krank; Tuberkulose 12 tot (Stadt Posen 7 tot); Trachoma 12 krank (Stadt Posen 1). — Pommerellen: Typhus 5 kr., Scharlach 18 kr., Diphtherie 7 kr., Tuberkulose 10 krank. Außerdem sind im Pommerellen 3 Fälle von Malariaerkrankungen, dieser hier vor dem Kriege fast unbekannten, vorwiegend in südlichen Landstrichen wütenden Menschenseuche zur amtlichen Anmeldung gelangt.

✕ **Zugunsten der Taubstummenanstalt in Posen** ist in der ganzen Wojewodschaft Posen eine Haussammlung für das Jahr 1924 genehmigt worden.

✕ **Neue Briefmarken.** Die Valorisierung des Posttarifs und die damit im Zusammenhange stehende Erhöhung der Portosätze hat die Schaffung neuer polnischer Markenwerte erforderlich gemacht. damit die Marken nicht schließlich den ganzen Raum des Briefumschlags zu beanspruchen brauchen. Es handelt sich um Aufdruckmarken von 50 000 Mk. und 100 000 Mk. Die 50 000 Mk.-Marke ist ein Aufdruck auf der alten blauen 10 Mark-Poczta Polska-Marke mit dem Säemann. Die 100 000 Mk.-Marke ist ein Queraufdruck mit der Zahl 100 000 auf der 5 Mark-Poczta Polska-Marke. Rechts und links von der Ziffer 100 000 Mk. befindet sich die Bezeichnung Mk.

Von der Straßenbahn. 14 671 800 Mk kostet vom 1. Februar ab eine Monatskarte der Straßenbahn, was wir in Berichtigung unserer gestrigen Meldung zur Kenntnis bringen.

Der Hilfsverein deutscher Frauen bittet uns um die Veröffentlichung folgender Zeilen: Im Anschluß an die Handarbeitsausstellung sind zahlreiche Anfragen nach Damen, die Handarbeiten übernehmen wollen, eingegangen. Gewünscht werden hauptsächlich: Strickerinnen für Decken, für Kinderwollsachen, ferner Damen, die Kinderjäckchen und Mützchen häkeln. Material wird von den Bestellerinnen geliefert. Wir bitten, daß die Damen, die solche Arbeiten übernehmen wollen, sich recht zahlreich bei uns melden und eine Arbeitsprobe einschicken.

Der Männerturnverein Posen veranstaltet am Sonntag unter Beteiligung der Mitglieder des Ersten Posener Schwimmvereins einen Rodelausflug nach Unterberg. Treffpunkt 9 Uhr vormittags. Endstation Linie 2. Rodelschlitten und Verpflegung mitbringen.

✕ **Ein eigenartiger Kohlenhandel.** Im Sommer v. Js. versprach ein Eisenbahnangestellter S. aus der Umgebung von Posen mehreren Geschäftsleuten pp. die Lieferung von Kohlen und nahm darauf Anzahlungen in bedeutender Höhe entgegen. Der Winter kam, aber die Kohlen blieben aus, sind auch trotz starken Drängens der Geldgeber bis heute noch in keinem Falle geliefert worden. Dagegen hat sich Herr S. schließlich bereit finden lassen, in allen Fällen die ihm s. Zt. übergebenen Geldbeträge (Millionensummen) neuerdings ohne Prozente und ohne ein Wort der Erklärung zurückzusenden. Infolge der inzwischen eingetretenen Geldentwertung erleiden die Betreffenden Schäden bis zu je 40 Millionen, die in die Taschen des Herrn S. geflossen sind. Außerdem sitzen sie jetzt ohne Kohlen da.

✕ **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Unter dem Verdacht, zahlreiche in letzter Zeit verübte Schaufenstereinbrüche ausgeführt zu haben, sitzen gegenwärtig acht Personen im Polizeigefängnis. Bei ihnen bzw. ihren Hehlern wurden folgende Sachen, die vermutlich aus derartigen Einbrüchen herstammen, beschlagnahmt: ein weißes zerschnittenes Damenkleid mit Klöppelspitzen, ein brauner seidener Schal mit weißen Streifen, ein Stück weißer Zephyr mit blauen Streifen, ein Stück weißer Zephyr mit braunen Streifen, ein Stück rosa Stoff, ein Stück blauer Nessel und ein Stück rotes Inlett. Die Sachen können im Zimmer 41 der Kriminalpolizei besichtigt werden.

✕ **Brandbericht.** Gestern abend 11 Uhr wurde die Feuerwehr nach der ul. Długa 11 (fr. Langestraße) gerufen, wo in einem Laden alte Sachen in Brand geraten waren. Der Brandschaden ist unbedeutend.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einer Wohnung Św. Wojciech 7 (fr. St. Adalbertstraße) Bett- und Leibwäsche, Blusen und ein Kaninchenpelz im Werte von 500 Millionen Mark; aus einer Wohnung Dolna Wilda 64 (fr. Unterwilda) eine Damenmütze, ein Damenpelzkragen und ein Muff im Werte von 100 Millionen Mark; aus einer Wohnung Św. Marcin 63 (fr. St. Martinstraße) ein Damenhut, ein Damenmantel, eine silberne Damenuhr, 6 Paar Damenbeinkleider, sowie sonstige Leibwäsche, ein dunkelbraunes seidenes Kleid, ein Paar Damenschuhe im Gesamtwerte von 800 Millionen; aus der ul. Kolejowa (fr. Bahnstraße) ein Handwagen für 100 Millionen.

✕ **Wegen Vergehens gegen die Polizeivorschriften für den Kraftwagenverkehr** wurden in der ersten Januarhälfte 30 Personen zur Bestrafung aufgeschrieben: und zwar 7 wegen Verstänkerns der Luft mit Benzindüften, 4 wegen Fahrens mit vollen Reflektoren, 8 wegen Nichtbeleuchtung der hinteren Wagennummer, 3 wegen Fahrens ohne Licht, 2 wegen zu schnellen Fahrens, 2 wegen Fahrens auf der unvorschriftsmäßigen Seite, 1 wegen Fahrens auf den Schienen, 2 wegen Fahrens mit geöffnetem Ventil, 1 wegen unvorschriftsmäßigen Signals.

✕ **Polizeilich festgenommen** wurden gestern: 6 Dirnen, 3 Betrunkene, 1 Person wegen Betruges, 1 Bettler, 2 gesuchte Personen.

Worte zur Altershilfe.

Was uns not ist, um der Not der Alten abzuhelfen, sind Motive, etwas, das uns in Bewegung bringt, heraus aus dem gewohnheitsmäßigen, alltäglichen Handeln.

Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeist.
Ich bin durstig gewesen, und Ihr habt mich getränkt.
Ich bin ein Gast gewesen, und Ihr habt mich beherbergt.
Ich bin nackend gewesen, und Ihr habt mich bekleidet.
Ich bin krank gewesen, und Ihr habt mich besucht,

spricht der Herr (Matth. 25, 35, 36). Es gibt für den, der den Herrn kennt und weiß, was er an ihm hat, kein stärkeres Motiv, der Not der bedürftigen Alten abzuhelfen.

Haenisch, Senior der evangelischen Unität.

Geldspenden nehmen alle deutsche Banken, Lebensmittel das Bureau der Altershilfe, Wały Leszczyńskiego 2 (früher Kaiserring), entgegen.

---

* **Krotoschin**, 16. Januar. Der Tarif der Kleinbahn Krotoschin—Pleschen ist vom 5. d. Mts. ab für den Personen um 200 % und für Güter um 300 % erhöht worden.

* **Mewe**, 7. Januar. Kurz vor den Festtagen brannte in Krolowlas bei Mewe die Mühle ab. Auf der Brandstätte wurde der verkohlte Leichnam des Postbeamten Kujawski aus Mewe gefunden. Der Fall schien von vornherein rätselhaft. Jetzt hat, wie der „Gł. Pom.“ erfährt, die Untersuchung ergeben, daß der Müllergeselle Olszański den Beamten entweder aus Versehen oder bewußt erschossen hat. Um den Verdacht von sich abzukehren, hat er dann die Mühle in Brand gesteckt.

* **Thorn**, 17. Januar. Ein trauriger Vorfall ereignete sich am frühen Nachmittage des 12. Januar auf dem hiesigen Hauptbahnhof. Der aus Bromberg eintreffende Personenzug hatte einen Waggon mit Geld aus der dortigen Staatsdruckerei mit, der nach Warschau gehen sollte. Aus technischen Gründen mußte der Waggon, der von mehreren Bewaffneten begleitet wurde, hier abgekoppelt und umrangiert werden. Als sich beim Zusammenkoppeln der betreffende Eisenbahnbeamte an den Geldwaggon begab, schoß einer der Begleiter — wie „Słowo Pom.“ meldet, noch ein halbwüchsiger Mensch — auf ihn. Polizei war sofort zur Stelle und veranlaßte alles weitere.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

□ **Lodz**, 17. Januar. Die Kommission zur Prüfung der Unterhaltungskosten hat gestern eine Teuerungssteigerung von 84,32 Prozent in der ersten Hälfte des Januars im Vergleich zur zweiten Hälfte des Dezembers festgestellt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

N. in L. Das s. Zt. in Deutschland von Ihnen errichtete Testament hat selbstverständlich auch hier seine Gültigkeit. Wollen Sie jedoch ganz sicher gehen, so empfiehlt es sich, hier nochmals das gegenseitige Testament zu errichten, selbstverständlich unter Aufhebung des ersten Testaments.

Ks. M. in L. Die Erledigung Ihrer Briefkastenanfrage war mit sehr erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, so daß die Beantwortung erst jetzt auf diesem Wege, nachdem inzwischen das Briefporto zweimal erhöht worden ist, erfolgen kann. 1. Eine eigene Geschäftsstelle besitzt die Mission zurzeit nicht. 2. Burt W. Welsh. 3. Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 29.

B. W. Nr. 100. 1. Darüber gibt es zurzeit noch keine gesetzlichen Bestimmungen. 2. Unter keinen Umständen.

Spenden für die Altershilfe.

Bauernverein Kuschlin	20 000 000.— M.
Evangelische Schule, Duszniki	5 307 506.— „
Marthel B., Nowe Miasto n. W.	15 000 000.— „
Marthel Eppkes, Dittersbach	10 000 000.— „
Rittergutsbesitzer Kiock, Korytnica	10 000 000.— „
Skatabend bei E. S.	3 200 000.— „
B. M. Tarnowie	5 000 000.— „
Skatakademie Oborniki	1 100 000.— „
Skatabend bei Brentigam, Brody	2 000 000.— „
Werner, Laski	2 000 000.— „
	73 607 506.— M.
Vortrag aus Nr. 11	623 879 250.— „
zusammen	697 486 756.— M.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag, 10: Gd. im geheizten Konfirmandensaal. Greulich. — 11: Kgd. Ders.

Kreising. Sonntag, 2: Gd. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 6: Wochenschluß-Gottesdienst. Haenisch. — Sonntag, 10: Gottesd. Haenisch. — 11½: Kgd. Ders. — Mittwoch, 6: Bibelbesprechung. Ders. — Amtswoche: Derselbe.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gottesdienst. D. Staemmler. — Mittwoch, 6: Bibelstunde. Stuhlmann. — Amtswoche: Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) Sonntag, 10: Gottesdienst, (Vereinszimmer). — Donnerstag 4½: Frauen- u. Jungfrauenverein. — Freitag, 8: Kirchenchor (für sämtliche Stimmen).

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt. Büchner. — 12: Kgd. Ders.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. Lic. Schneider. Danach Kgd. — Mittwoch, 6: Bibelstunde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag 10: Gd. im Konf.-Saale. Brummack. — 11½: Kgd. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelstunde.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Monatsversammlung. — Montag 8: Blasen. — Dienstag, 8: Turnen. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend. — 8½: Bibelstunde. — Donnerstag, 8: Blasen. — Freitag, 8: Turnen.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonntag, 10: Gd. Kand. Joist.

Christliche Gemeinschaft. (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag 5½: Jugendbundstunde für E. C. — 7: Evangelisation. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10 Uhr: Predigt. — 11½: Sonntagsschule. — 2½: poln. Predig. — 4½: dtsch. Predigt. — 6: Jugendstunde. — Mittwoch, 7: Gebetstunde. — Freitag, 7: poln. Gebetstunde.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die wertbeständige Rentenmark.

Eine Inflationskrise, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat, machte Deutschland durch, bevor es sich dazu aufraffte, eine grundlegende Tat zur Sanierung seiner Finanzen zu tun. Wir in Polen leben seit Beginn des Jahres 1919 in dem Stadium der Inflation. In jedem Jahre war von neuem der Grund zur Betrachtung, die Finanz- und Sanierungsverhältnisse unseres Staates. Deutschland lebte 1919 zwar auch im Zustand der Inflation, aber seine Lage war doch wesentlich anders und im Verhältnis zur Polenmark war die deutsche Mark doch immer eine Hochvaluta. Das hat sich alles im Jahre 1923 von Grund auf geändert und innerhalb von wenigen Wochen waren die Geldverhältnisse umgekehrt. Nun hat sich seit dem 15. November eine Sanierung und Finanzmaßnahme Deutschlands durchgesetzt, die das Interesse aller europäischen Staaten nach sich zieht. Da wir augenblicklich in Polen vor einer ähnlichen Tatsache stehen, wie Deutschland vor etwa drei Monaten, so ist auch das Interesse bei uns heute viel größer, als es vor einem halben Jahre war. Und eine Frage wird uns wohl ganz besonders interessieren. Wie hat es eigentlich Deutschland fertig bekommen, eine Festvaluta in Umlauf zu setzen, wie hat es Deutschland fertig bekommen, diese Festvaluta wirklich im inneren Sinne des Wortes fest zu machen? Die Preise in Deutschland sind nämlich auch stabil geworden, und haben sich dem Weltmarktspreisniveau angepaßt. Wird man einen ähnlichen Weg in Polen gehen können? Sind dafür die Voraussetzungen gegeben, oder wird hier die ganze Finanzsanierung anders verlaufen? Wie eine neue Währung in Polen sich auswirken wird, das vorauszusagen ist unmöglich. Wenn allerdings hier auf ähnlichen Grundlagen aufgebaut wird, wie es in Deutschland geschah, so ist eine Festmark in Polen sehr wohl möglich.

Interessant ist ein Rückblick auf die Arbeit der Rentenbank in Deutschland. Der Geheime Finanzrat Dr. Kißler, Vorstandsmitglied der Deutschen Rentenbank, hat vor nicht langer Zeit diese Frage eingehend besprochen. Und das, was er sagt, ist so anregend, daß es auch für alle in Polen Lebende von Vorteil sein kann.

Neben allen außen- und innenpolitischen Fragen, und oft noch stärker als diese, bewegen uns im Augenblick die Wirtschaftsnöte der Zeit, unter denen wir alle leiden, und im Zusammenhang damit bewegt uns auch die Währungsfrage. Vor dem 15. November und auch noch lange Zeit nachher, als die Rentenmark zum ersten Mal ins Publikum kam, war das gewöhnliche Zahlungsmittel, die Mark, so stark entwertet, daß man darin nicht mehr ein Zahlungsmittel sah, weil Handel und Erzeuger die Ware nicht mehr gegen Papiergeld abgeben wollten, da sie dadurch eine Substanzverringerung erlebten. Aus diesem Grunde stieg die Not der Bevölkerung, und immer dringender wurde die Frage, wie man die nötigen Bedürfnisse befriedigen sollte. Als jedoch die Rentenmark immer mehr in den Verkehr kam, besserte sich die Lage. Weil die Reichsbank keine Schatzanweisungen mehr diskontieren konnte, also die Notenpresse stillgelegt war, und weil die Reichsbank durch die Rentenmark den Papiergeldumlauf zurückkaufen konnte, verringerte sich die umlaufende Menge des Geldes, und die Lage wurde besser. Zweierlei erreichte man dadurch. Auf der einen Seite wurde das Vertrauen des In- und Auslandes gestärkt, und die alte Mark wurde befestigt, so daß man an dem Einheitskurs von 1 Dollar gleich 4,2 Billionen festhalten konnte. Die weitere Folge war eine Beruhigung im Wirtschaftsleben, ein Abbau der durch die Einkalkulierung des Entwertungsrisikos viel zu hoch geschraubten Goldgrundpreise und eine Stabilisierung überhaupt. Daß diese Stabilisierung nicht ohne Krisen abging und auch noch Krisen hervorrufen wird, ist selbstverständlich. Eine Erleichterung ist jedoch eingetreten. Die nämlich, daß ein Währungsfriede sich über das ganze Land breitet.

Immer deutlicher macht sich die Frage breit: Wird dieser Währungsfriede anhalten, und was muß Deutschland tun, um diesen Frieden zu gewährleisten?

Die Rentenmark ist keine neue Währung, ist vielmehr eine Zwischenwährung, die zu dem neuen Gelde überleiten soll. Da Deutschland ein Industrieland ist, kommt nur die Goldwährung in Frage. Die Stunde der Goldwährung ist noch nicht gekommen. Einmal, weil es an den Unterlagen fehlt, und zweitens, weil die wirtschaftlichen Voraussetzungen, nämlich die Ausbalancierung des Reichshaushalts und die aktive Zahlungsbilanz noch nicht vorhanden sind. Die aber durch die Rentenmark geschaffene Zwischenwährung ist außerordentlich wichtig, denn wenn man dieser Rentenmark das volle Vertrauen, das sie heute genießt, nicht wird erhalten können, so wird man dieses Vertrauen auch der kommenden Währung nicht zu verschaffen vermögen.

Der Aufbau der Rentenbank ist so, daß die Rentenmark als wertbeständiges Zahlungsmittel bestehen bleiben kann. Die Deckung ist die größte, die überhaupt zurzeit gegeben werden kann. Die Rentenmark ist durch die Belastung an Sachwerten der Landwirtschaft und Industrie vollständig gesichert und kann jederzeit in auf Gold lautende, goldwertverzinsliche Rentenbriefe eingelöst werden. In den nächsten Wochen bereits werden die Feststellungen der Finanzämter hinausgehen, welche die Belastung der Landwirtschaft und Industrie im Einzelnen festlegen. In großen Umrissen sind die Unterlagen schon jetzt bereit. Ergibt doch die 4prozentige Belastung der Landwirtschaft allein im unbesetzten Gebiet, berechnet auf der Basis der Landabgabe, eine Sicherheit von rund 1800 Millionen Goldmark, während sich die Belastung der Industrie des unbesetzten Gebietes über dem ersten Teil der Brotversorgungsabgabe auf etwa 1400 Millionen Goldmark belaufen soll.

Erscheint so das Kapital der Rentenbank in Höhe von 3,2 Milliarden als innere Sicherung dieses Instituts, so treten die äußeren Voraussetzungen hinzu, die für die Stabilhaltung jeder Währung, und möge es auch eine Zwischenwährung sein, erforderlich sind. Nämlich die Gesundung der Reichsfinanzen und die Gesundung der Wirtschaft bis zur Aktivität der Zahlungsbilanz. Der Verwaltungsrat der Rentenbank läßt es an nichts fehlen, um das Reich, dem durch die Rentenmark Kredite zur Ausbalancierung des Etats gegeben werden, auf dieses Ziel hinzudrängen. Nicht nur daß der Verwaltungsrat die Reichsregierung wiederholt darauf hinweist, er hat auch eingehende Verhandlungen mit der Reichsfinanzverwaltung gepflogen, um die Sparsamkeit im Inlande zu heben. Dazu gehört Abbau der Erwerbslosenfürsorge, des Beamtenapparates, die finanzielle Selbständigmachung der Länder usw. Dadurch werden auch neue Einnahmen gesichert. Der Verwaltungsrat hat zum Beispiel die Kreditanträge, die nicht streng im Rahmen der Rentenbankverordnung lagen, besonders jene der Eisenbahn und Post, die nach seiner Ansicht aus dem Reichsrat ausscheiden und selbständig gemacht werden müssen, abgelehnt. Der Standpunkt, daß dem Reich nur Kredite zur Einlösung von Schatzanweisungen und zur Ausbalancierung des Etats bis zur Höhe von 1200 Millionen gegeben werden können, ist von Anfang an unverrückbar geblieben, und jeder Zusatzkredit aus der Grundrücklage von 800 Millionen (Differenz zwischen 2,4 und 3,2 Milliarden) ist von ihm abgelehnt worden, so lange nicht eine erweiterte Deckung nachgewiesen wird. Damit ist der Weg der Rentenmarkinflation für das Reich versperrt. Die Papiermarknotenpresse kann das Reich auch nicht mehr für sich arbeiten lassen, es muß sich mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, die ihm von der Rentenbank überwiesen werden, einrichten, und es hat ja auch bereits schon starke Herabsetzung der Beamtengehälter und der Erwerbslosenfürsorge einerseits und durch Erhebung von einschneidenden Steuern andererseits Anstrengungen gemacht, zu gesunden. Leicht ist es nicht, mit den vorhandenen knappen Mitteln auszukommen; immerhin ist das Reich zunächst von der schwebenden Papiermarkschuld befreit. Der Reichsbankausweis vom 30. November zeigt, daß die bei der Reichsbank diskontierten Schatzanweisungen sich von 189,8 auf 96,9, das heißt um 92,9 Trillionen ermäßigt haben. Inzwischen ist durch fortgesetzten Ankauf von Papiermark gegen Rentenmark ein weiterhin sehr erheblicher Betrag von Schatzanweisungen eingelöst, und es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß 200 Millionen Rentenmark zur Einlösung der gesamten Schatzanweisungen hinreichen werden, so daß also von den vorgesehenen 300 Millionen Rentenmark 100 Millionen als fest verzinsliches Darlehn dem Reiche verbleiben.

Es kommt darauf an, daß das Reich durch aufkommende Steuern, durch Rückflüsse von Rentenmark, die es durch den Verkauf von Rentenmarkschatzwechseln hereinbekommt, sich bis zur Ausbalancierung des Etats hilft.

Eine wichtige Voraussetzung für die eingehenden Steuern ist das Wiederinbetriebsetzen der Wirtschaft, wozu die Rentenmarkkredite, die nunmehr durch Vermittlung der Reichsbank und der Privatnotenbank gegeben werden, in größerem Umfange beitragen sollen. Nach den zwischen der Rentenbank, der Reichsbank und den Privatnotenbanken geschlossenen Abkommen, sollen diese Wirtschaftskredite in Gesamthöhe von 1200 Millionen Rentenmark wertbeständig gegen 10 Proz. Zinsen bei Diskontierung, gegen 12 Proz. Zinsen bei Lombardierung in gleicher Weise an Landwirtschaft und Industrie gegeben werden. Durch die Wertbeständigkeitsklausel ist gegen eine inflationistische Wirkung Vorsorge getroffen. Die Reichsbank hat, soweit sie Kredite in Rentenmark gewährte, diese zunächst aus ihren eigenen Mitteln bestritten. Es ist zu hoffen, daß die Rentenmarkkredite in richtiger Form und Verteilung nunmehr bedeutend schneller der verarmten Wirtschaft zufließen, und daß die deutsche Wirtschaft davon befruchtet wird, wenn alle produktionsschädlichen Hemmungen, wie z. B. das Arbeitszeitgesetz beseitigt werden. Auch in dieser Hinsicht haben sich heute schon erfreuliche Ansätze gezeigt, denn es ist gelungen, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern ein Abkommen zu treffen, um eine längere Arbeitszeit wieder einzuführen. Wenn es damit gelingen wird, die Wirtschaft Deutschlands produktiv zu machen, so ist damit bereits der erste Schritt zur aktiven Zahlungsbilanz getan.

Als reine Tatsache ist noch zu berichten, daß der Druck der Rentenbankscheine im Betrage von 2.4 Milliarden Anfang Januar beendet sein wird. Von den Münzen ist im Kleinverkehr noch nicht ganz eine Million Rentenmark vorhanden.

Die Rentenmark hat sich erfreulicherweise das Vertrauen der Bevölkerung erworben. Zwar haben alle jene Kreise, die kein Interesse an der Stabilisierung der Währungsverhältnisse hatten, es an Versuchen nicht fehlen lassen, die Rentenmark in Mißkredit zu bringen. Im großen ganzen aber haben die Bestrebungen dieser Leute, welche die Nutznießer aus der Geldentwertung sind, keinen Erfolg gehabt. Die Rentenmark wird als voll gedecktes Zahlungsmittel von der Allgemeinheit richtig bewertet und gern genommen. Und das Verwaltungsdirektorium der Rentenbank wird unbeirrt das Ziel verfolgen, das deutsche Volk nicht in eine neue unheilvolle Zeit der Inflation zu führen. Mitwirken dabei muß die Reichsfinanzverwaltung, der Reichswährungskommissar und die Reichsbank. Wenn diese Stellen zusammenarbeiten, so wird das Jahr 1924 für Deutschland ein wirkliches Jahr des Währungsfriedens sein.

Die Anstrengungen, die man bei uns in Polen macht, gehen Wege, von denen nicht viel in der Öffentlichkeit verlautet ist. Wird das erreichte Ziel ebenso sicher und unverrückt dastehen wie das, welches wir eben geschildert haben, so können wir ruhig und ohne Sorgen in die Zukunft sehen.

Von den Märkten.

Holz. Bromberg, 15. Januar. (In Millionen Mkp.) Kiefernrundhölzer 28, Eiche 38, Kiefernbretter 92, Kanthölzer 88. Eichenes Baumaterial 88. Tendenz fest.

Edelmetalle. Warschau, 16. Januar. (Im freiem Verkehr in 1000 Mkp. für 1 g fein.) Gold 7000 Silber 250, Platin 37 000, 1 Goldrubel 6250. Silberrubel 4000. Bilon 1600. — Neuyork. 15. Januar. Diskont 4¼. Inländ. Silber 99⅝, ausländ. Silber 63 — London, 15. Januar. Diskont 3⁹⁄₁₆. Silber bar 33⁹⁄₁₆. — 3 Monate 33⁹⁄₁₆.

Metalle. Berlin, 16. Januar. Raff. Kupfer 1.04—1.07. Orig. Hüttenweichblei 0.55—0.57. Orig. Hüttenrohzink 0.63—0.65. Remelted Plattenzink 0.50 0.52. Orig. Aluminium in Walzbarren 2.10, in Blocks und Barren 2. Bankazinn 4.75—4.80. Hüttenzinn 4.60—4.65. Reinnickel 2.30—2.40. Antimon Regulus 0.65—0.67. Silber in Barren (900 fein) 89.50—90. — London, 16. Januar. Standardkupfer 60.13.9, 3 Mon. 61.6.3, Elektrolitkupfer 64, Standardzinn 251.2.6, 3 Mon. 252.7.6, Blei bar 32.10, 3 Mon. 31,15, Zink bar 34.7.6, 3 Mon. 32.7.6, Engl. Antimon 44 15, Quecksilber 9.13.9. — Neuyork, 15. Januar. Elektrolitkupfer 12.50 Zinn 49.37, Blei 8.07, Zink 6.32, Roheisen (Dollar pro To.) 22.70, Weißblech (Dollar pro 100 lbs.) 5.50.

Produkten. Chicago, 15. Januar. (Cents pro bsh.) Weizen (Mai) 109.12, (Juni) 107.37. Mais (Mai) 78.37, (Juni) 79.75, Hafer (Mai) 47.37, (Juni) 45.12. Roggen (Mai) 74.62, (Juni) 76.37. — Hamburg, 15. Januar. (In Goldmark.) Weizen 160—166 Roggen 146—150, Hafer 122—128 Wintergerste 154—158, Sommergerste 167—170, Mais 168—176, Reis 16 sh.

Börse.

≑ **Warschauer Börse vom 17. Januar 1924.** Die heutige Devisenbörse ist befestigt. Die Valuten behaupten den erreichten Kurs der offiziellen Börse. Der Dollar wird mit 9.85 M. genannt, während er im freien Verkehr mit 11—12 M. gehandelt zu werden pflegt. Der Goldfranc erzielt den Kurs von 1.877 M., der Schweizer Franc 1.7 M. Paris und Brüssel sind schwach. Das engl. Pfund notiert mit 41.95 M. Von den Staatspapieren ist die Prämienanleihe (Miljonówka) von 600 000 auf 425 000 gefallen. Die Goldanleihe erzielt 10 M., die Zlotybons 1.5 M. Die Effektenbörse ist weiter schwach. Der offizielle Kurszettel nennt folgende Kurse für Bankwerte: Diskontowy 16.5 M., Handlowy 15 M., Kredytowy 3.8 M., Polski Bank Handlowy 9.75 M., Zachodni 6.2 M., Zw. Sp. Zarobk. 25 M., Zw. Ziemian 615; Industriewerte: Cerata 700, Sole Potasowe 37 M., Kijewski 17 M., Puls 1.825 M., Spieß 5.15 M., Wildt 800, Chodorów 27 M., Michałów 6.7 M., Kielce 13 M., Goslawice 5.8 M., Tow. Fabr. Cukru 17.25 M., Warsz. Kop. Węgla 24.5 M., Cegielski 3.7 M., Fitzner u. Gamper 32.5 M., Rau 3.4 M., Modrzejów 37 M., Ortwein 1.5 M., Starachowice 16 M., Zieleniewski 58.05 M., Żyrardów 1000 M., Zieliński 1.9 M., Haberbusch 6.8 M., Polska Nafta 2.425 M., Nobel 6.9 M., Skupu Skór 360, Brown Boveri 5.2 M., Kabel 4.45 M., Tkanina 375, Młynotwornia 6 M., Unja 35 M., Ćmielów 6.95 M. (M. = Millionen Mk. Alle übrigen Zahlen in 1000 Mkp.)

≑ **Warschauer Börse vom 16. Januar.** (Markt der nichtnotierten Werte). Zbierski 4500, Mała Wieś 6500, Pruszków 1200, Kauczuk 850, Lokomotywy 9500—10 000 Nitrat 1800. Hurt. Opałowa 95, Zgierz 21 000. pl. Przemysł Terpentynowy w Polsce 1400—1500, Zagożdżon 450—400, Zakłady Górnicze Polpro 1500 T. Krafft 2600—2500 Sarniańska Huta Szklana 100—90, Wiór 450, Sp. Akc. Zagajski 6600—6800, Zeydler 1300—1500—1400, Lechita 650, Elektrownia na Sanie 1150.

Danziger Mittagskurse vom 18. Januar.

1 Million poln. Mark	0,61 Gulden
1 Dollar	5,87 „

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

	18. Januar	17. Januar
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	900	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	1 100—1 050	1 100—1 150
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	2 500—2 450	2 500
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	900	900
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	250	250
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	80	80
Bank Młynarzy I.—II. Em.	110—90	—.—
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	750	800
Bydgoska Fabr. Mydeł I.—II. Em.	450—400	—.—
R. Barcikowski I.—VI. Em.	200—180	200
Browar Krotoszyński I.—IV. Em.	1 400—1 800	1 500—1 400
H. Cegielski I.—IX. Em.	—.—	*)
Centrala Rolników I.—VII. Em.	160—150	170—160
Centrala Skór I.—V. Em.	1 150—1 100	1 050—1 150
Cukrownia Zduny I.—III. Em.	—.—	18 000
Dębienko I.—IV. Em.	400	400
Galwana	250	250
Garbarnia Sawicki Opalenica I. Em.	350	350
Goplana I.—III. Em.	—.—	500
C. Hartwig I.—VI. Em.	360—325	400—350—360
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	1 800	1 700
Hemosan I.—III. Em.	45	—.—
Hurtownia Drogeryjna I.—III. Em.	80	—.—
Hurtownia Związkowa I.—IV. Em.	60	70
Hurtownia Skór I.—III. Em.	200	200
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em.	2 200	2 700
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	300	280—300
Iskra I.—III. Em.	950—900	925—950
Lubań. Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	—.—	23 000
Marymin Zakl. ogrodn. w Warszawie	—.—	150
Dr. Roman May I.—IV. Em.	11 000—10 500	12 000
Młyn Parowy w Gnieźnie	—.—	220—300
S. Pendowski I.—III. Em.	—.—	300—325
Płótno I.—III. Em.	330—315	370—360
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	325	350—325
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	725—715—725	750—800—775
Pneumatik I.—IV. Em.	70	80
Spółka Stolarska I.—II. Em.	—.—	775
Syndykat dla Handlu z Zagr. I.—III. Em.	90	90
Tartak we Wrześni I.—II. Em.	80—70	90
Tkanina I.—IV. Em.	250	300—250
Tri I.—III. Em.	1 175—1 200	1 100—1 200
„Unja" (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 900—2 800	3 100
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	1 500	1 500
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	4 500	5 500—5 000
Wytwórnia Chemiczna I.—IV. Em.	220—190	230
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	700—650	750

Tendenz: schwach.

*) H. Cegielski I.—IX. Em.: 420—380 (Umsatz 688 St.) 280 (Umsatz 32 776 Stück)

≑ Die P. K. K. P. zahlte am 16. 1. 24 (in 1000 Mkp.) für Goldmünzen (in Klam. Silbermünzen): Rubel 4989.2 (3317.4), Mark 2310.2 (921.5), österr. Krone 1964.7 (769.4) latein. Münzeinheit 1871.2 (769.4). Dollar 9700 (4434.2). Pfund Sterling 47 198 (sh. 963.3) türkisches Pfund 42 543. schwedische Krone 2598 (1105.8). österr. Dukaten 22 187 (fl. 2047.5), belgische und holländische Dukaten 22 135. holländischer Gulden 3898.5 (1741.6). 1 g Feingold 6446 (184.3).

≑ **Berliner Börse vom 16. Januar.** (In Millionen Mk., Wien und Budapest in 1000 Mk.) Amsterdam 1 581 083, Brüssel 176 556, Christiania 598 500, Kopenhagen 736 155. Stockholm 1 111 215, Helsingfors 105 236, Italien 187 530, London 17 955 000, Neuyork 4 189 500 Paris 193 515, Schweiz 736 654, Spanien 541 643, Lissabon —.—, Japan 1 855 350, Wien abgest. 59 850, Prag 123 440 Budapest 154 612, Bulgarien 30 423, Jugoslawien 49 376.

≑ **Ostdevisen in Berlin vom 16. Januar.** Freiverkehr. (In Millionen, polnische in 1000.) Auszahlung: Bukarest 20 795 G., 21 005 B., Reval 10 620 G., 10 780 B., Kowno 410 850 G., 419 150 B., Kattowitz 428 G., 440 B. — Noten: polnische 404 G., 426 B., lettische 760 500 G., 799 500 B., estnische 9850 G., 10 350 B., litauische 424 100 G., 445 900 B.

≑ **Wiener Börse vom 16. Januar.** (Polnische Werte in 1000 Kr.) Mrażnica 194—214, Tepege 111—119, Montany 224.5, Zieleniewski 390, Apollo 800, Karpaty 484, Galicja 25 300, Schodnica 1380, Lumen 64.8, Bank Hipoteczny 23.4, Bank Małopolski 21.5, Kolej Północna 18 900, Nafta 2250, Kol. Lwów—Czerniowce 400, Browary 289.

≑ **Züricher Börse vom 16. Januar.** (Amtlich.) Neuyork 5.78, London 24.47 Paris 26 625, Wien 0.008 125 Prag 16 8375 Mailand 25.2125, Brüssel 24.10. Budapest 0.0205, Helsingfors 14.25, Sofia 4.12 Amsterdam 212.50, Christiania 82.25, Kopenhagen 100.75, Stockholm 151.75. Madrid 74, Bukarest 2.85, Belgrad 6.65, Athen 11.50, Konstantinopel 3.05. Berlin 1.35.

Warschauer Vorbörse vom 18. Januar.

Dollar 9 700 000—9 800 000. Engl. Pfund 41 750 000. Schweizer Franken 1 700 000. Französischer Franken 463 000.

≑ Valorisierungsfrank für den 19. Januar 1924 1 900 000 Mkp.

Warschauer Börse vom 17. Januar.

Devisen:

Belgien	422 000	Prag	286 500—287 700
London	42 050 000—41 850 000	Schweiz	1 704 500—1 700 000
Neuyork	9 850 000	Wien	138.60
Holland	3 681 000	Italien	432 500
Goldfrank	1 897 000	Zlotybons IIa	1 480 000
Paris	470 000—461 000		—1 400 000—1 500 000

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 18. Januar 1924.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation.)

Weizen	35 000 000—39 000 000	Weizenkleie	20 000 000
Roggen	24 000 000—25 500 000	Roggenkleie	18 000 000
Weizenmehl	65 000 000—69 000 000	Peluschken	26 000 000—29 000 000
Roggenm.	45 000 000—49 000 000	Serabella	20 000 000—25 000 000
Gerste	28 000 000	Wicken	23 000 000—26 000 000
Braugerste	24 000 000—27 000 000	Felderbsen	30 000 000—35 000 000
Hafer	24 000 000—27 000 000	Vikt.-Erbsen	55 000 000-58 000 000

Zufuhren nicht groß und lebhafte Nachfrage. — Tendenz: fest.

Posener Viehmarkt vom 18. Januar 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 170 000 000—175 000 000 M., II. Sorte 155 000 000—160 000 000 M., III. Sorte 130 000 000 M. — Kälber: I. Sorte 140 000 000 M., II. Sorte 120 000 000—130 000 000 M., III. Sorte 100 000 000 M.

II. Schweine: I. Sorte 220 000 000—230 000 000 M., II. Sorte 200 000 000 M., III. Sorte 180 000 000—185 000 000 M.

III. Schafe: II. Sorte 110 000 000 M., III. Sorte 90 000 000 M.

Der Auftrieb betrug: 4 Ochsen, 18 Bullen, 83 Kühe, 107 Kälber, 209 Schweine, 261 Ferkel (6—8 Wochen alte 40 000 000—45 000 000 Mark das Paar, 9 Wochen alte 50 000 000—58 000 000 M. das Paar), 96 Schafe, 23 Ziegen. — Tendenz: ruhig.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und still sich freuend
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht!

J. W. Goethe „Iphigenie" I., 3.

Freiheit liebt das Tier der Wüste,
Frei im Aether herrscht der Gott,
Ihrer Brust gewaltige Lüste
Zähmet das Naturgebot;
Doch der Mensch in ihrer Mitte,
Soll sich an den Menschen reih'n,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein.

Fr. Schiller

Der Gedenktag.

Von Hans Bachwitz.

(Nachdruck verboten.)

Herein stürmte in einem farbenjauchzenden Frühlingskleide und einer Wolke von „Ersten Veilchen" eine bildschöne Frau. Jenseits der besten, aber inmitten der guten Jahre. Unter einem deliziösen Hütchen das rotblonde Haar der italienischen Sonnette. Gleich echt die purpurnen Lippen die leuchtende Nacht der Augen und der rosige Flaum der Wangen. Ein allererstes Ensemble.

Ich saß in Filzpantoffeln, Schillerkragen und historischer Hausjacke am Schreibtisch und dichtete allerhand in die Steuereinschätzung. Auf einmal hatte ich die Dame auf den Knien, fühlte zarteste Gabardine am Halse und einen Kuß auf dem Mund, der geradezu nach Scheherazade duftete. Gegen diese Begrüßung hatte ich nichts einzuwenden, fand mich rasch in die Situation und küßte retour, da ich mir in dieser Beziehung nichts schenken lasse. So küßten wir reziprok einige Minuten, als mir schwerlastend meine Frau auf die Seele fiel, die jeden Augenblick zurückkommen mußte und, wie ich aus Erfahrung wußte, dagegen Einspruch erheben würde, daß eine fremde Dame von solcher Schönheit meine Knie als Fauteuil benutzte. Ich legte also den Kopf zurück und geriet dabei an Konturen — — zum Kuckuck! In den unpassendsten Momenten ist man verheiratet.

„Ja, Liebling, ich bin's wirklich, schau mich nur an!" sagte die Dame, und es klang direkt nach Wiener Walzer. „Gelt, das hast Du nicht erwartet, daß ich heute zu Dir kommen würde!"

Ich hatte es in der Tat nicht erwartet.

„Du weißt natürlich nicht, was heute für ein Tag ist, Du Schlingel? Du hast keine Ahnung, daß heute der 1. April ist he?" beutelte mich Scheherazade an den geringen Locken, die ich aus dem Bankrott meiner Jugend gerettet hatte. Der 1. April? Hm! Natürlich! Es konnte nicht anders sein!

„Du hast sie freilich vergessen, Deine kleine Alice, Dein Lizerl, wie Du sie nanntest, seit jenem selig-unseligen 1. April des Jahres — — aber lassen wir das. Du bist auch nicht jünger geworden."

„Eine logische Folge des — — —" warf ich in die Konversation hinein.

„— — des Ruhmes," warf sie mich aus der Konversation hinaus. „Ja, freilich, berühmt bist Du geworden! Und noch ganz der liebe, gute Kerl von damals. Du — weißt Du noch, wie ich Deine erste Operette kreierte? Und was Du für Angst hattest, daß ich Dir den Walzer im zweiten Akt verpatzen würde, den Du mir direkt auf den Leib geschrieben hattest — damals — am — —"

„Am 1. April," bemerkte ich.

„Aber nein!" lachte sie in Kaskaden, „am Gardasee! Du scheinst ja recht viel Walzer komponiert zu haben, Du!"

„Es macht sich!" schwerenöterte ich.

„Ach, Du Süßes, Du! Weißt, ich bin nicht prüde, eine gefeierte Künstlerin, wär ja blöd, na ja, also gut, ich hab meine Bantscherln gehabt; aber das schwör ich Dir: Du bist mir doch der Liebste gewesen. Dich hab ich nie vergessen. Sonst wär ich bestimmt heute nicht gekommen an unserem Gedenktag."

„Ein reizender Einfall!" stellte ich fest.

„Hast Dich wohl ein bissel gewundert, daß ich damals so spurlos verschwunden bin?"

„Allerdings — — —"

„Ja, schau, ich wollte Dir immer schreiben, all die Jahre hindurch, aber dann hab ich mir gedacht, sagst es ihm lieber bei Gelegenheit. Wenn es mal so klappt mit dem 1. April!"

„Es hat geklappt!"

„Lumpi!" Längere Kußfermate. Schließlich unterbrochen durch einen schwefelgelben Blitz in mein Bewußtsein. Der Blitz war meine Frau. Hoffentlich streikt die Straßenbahn. Eine Republik für einen Streik!

„Geh, was machst denn für Angstaugen auf einmal?" fragte die Holde. „Ich bin Dir ja noch immer gut, und wenn mein Mann nicht gar so eifersüchtig wär — — gelt, Du hast doch gelesen, daß ich mich verheiratet hab?"

„Reden wir nicht vom Heiraten!" bog ich aus.

„Ja, Du hast gut reden, Du alter Hagestolz!"

„Wie man's nimmt!"

„Und was macht denn allweil die Milli Sanfoni? Und die Lola Gutberg? Und der schöne Ralph, weißt, der immer so g'schwinde Hüterln trug und den Du mal so windelweich geprügelt hast, weil Du glaubtest, er stieg mir nach. Jessas, die Zeiten! Und der Kapellmeister Dippelmann, der immer eine g'schwollene Backe hatte — wegen die Zähn', wie er sagte — 's war aber z'weg'n der Frau! Lebt der noch?"

„Ja, aber die Frau ist tot!"

„Unberufen! Die alte Bißgurn! Was die mich sekiert hat, weil 's 'glaubt hat, ich mach mir was aus ihr'm Egon! Pah! Wie ich gebaut bin! Und wo ich doch Dich hatte!"

Diese gänzlich unerwartete Treue mußte nachträglich belohnt werden. Ich tat es mit der Generosität, die mich in solchen Stimmungen auszeichnet.

„Aber geh!" machte sich Lizerl von mir los und lachte. „Artig sein! Und daß D' mich fei net so zerraufst! Wo doch der Ulli so eifersüchtig is!"

„Dein Mann!"

„Geh, hör mir auf! Mein Mann heißt doch Franzl. Der Ulli is mein — no —"

„Dein Liebhaber?"

„Daß i net lach! Solchene G'schichten gibt's fei net mehr bei mir. Naa, der Ulli is mei Pudel! Du, der is g'scheiter als wie a Mensch! Wann i heimkomm und hab die Haar zerrauft, der weiß glei, was los war. Und dann bellt er, wie net g'scheit! Und mein Mann lacht dann immer und sagt: Nein, was der Hund sich freut! Ja, so blöd is er."

„Der Pudel?"

„Naa, der Franzl! Aber Du, jetzt muß ich gehn! Nein, nein, laß mich, ich hab noch alle Händ voll zu tun! Aber morgen komm i wieder, wann 's Dir paßt."

„Leider nicht. Morgen verreise ich."

„Wohin denn? Am End gar nach — — —?"

„Ja, gewiß!"

„Is wirklich wahr?" Nu, das g'freut mi aber. I hab's ja in die Zeitungen gelesen, aber i hab's net recht glauben wollen. Naa, wie berühmt Du bist! Da — noch a Busserl! — — Naa, jetzt is Schluß! Hier hast Du das Veilchenbukerterl — i hab's unterm Herzen getragen! Servus, Lumpi!"

Hinaus war sie! Und ich saß wieder da im grauen Alltag vor meiner Steuereinschätzung, ein Veilchensträußchen in der Hand und die Nase voll unbeschreiblichen Düften. Dann machte ich das Fenster auf und zündete eine Zigarette an und warf das Bukerterl hoch im Bogen auf die Gasse. Jeder Ehemann wird mich verstehen.

Ich habe in meinem Leben an keinem ersten April ein solches Glück gehabt; ich habe nie ein Lizerl gekannt, ich habe nie eine Operette komponiert ich kann mit keinem Finger Klavier spielen, ich habe mit der Kunst nur insoweit zu tun, als ich gegen Provision in Kunstdünger mache, und ich war niemals am Gardasee.

Jetzt möchte ich nur wissen, mit wem mich Scheherazade eigentlich verwechselt hat.

Altdeutsche Grabinschriften.

Friedlich liegen die alten deutschen Kirchhöfe da. Seit Jahrhunderten schlummern in ihrer Erde ganze Geschlechter, und in den verwitterten Inschriften, die auf den von Busch und Strauch überwucherten Grabplatten eingemeißelt sind, haben sie selbst oder ihre Nachkommen sich das Denkmal ihres Lebens und Sterbens gesetzt, je nachdem ob sie im Leben fröhlich und traurig waren. So finden wir in Heilbronn aus dem Jahre 1494 folgenden Vierzeiler:

„Ich leb und waiß nit wie lang,
Ich stirb und waiß nit wann,
Ich far und waiß nit wahin,
Mich wundert, das ich frölich bin."

Humorvoller scheint man in Doberan über das Sterben gedacht zu haben. Denn hier ist auf einem Grabstein zu lesen:

„Hier liegt Hans Knickerling
De so scheef up sine Beene ging.
Herr, nimm em in den Himmelrieck
Und mak em sine Beene glick
Du nimmst di ja de Schaape an
La düssen schefen Buck mit dürre gahn."

Und an anderer Stelle:

„Wiek, Düwel, wiek wiet von my!
Ick scher my nich en Haar um dy;
Ick bin en Meckelbörgsch Edelmann,
Wat geit dy, Düwel, min Supen an?
Ick sup mit min Herrn Jesu Christ,
Wenn du, Düwel ewig dösten müst;
Ick sup mit em en söt Kolleschal,
Wenn du sittst in de Höllenqual.
Drum rad ick: wiek, lop, renn und gah,
Eh, by dem Düwel! ick totschlah!"

Wandern wir weiter durch die stillen Plätze, wo unsere Altvordern ihren Frieden gefunden haben. Auf dem Gottesacker zu Lauchstedt finden wir dann den ernsten Spruch:

„Aller Menschen Herz, Sinn und Muth,
Steht allein auf zeitlich Gut,
Und wenn sie das tun erwerben,
Legen sie sich dann und sterben."

Noch ergreifender offenbart sich uns das ewige Lied menschlicher Vergänglichkeit an gleicher Stelle aus gleicher Zeit in den Versen:

„Alle, die ihr fürüber geht,
Denkt wie die Sach mit uns itz steht:
Was wir itz sind, werd ihr werden,
Was ihr itz seid, warn wir auf Erden."

Daß man aber auch in Lauchstedt das Kreuz des Todes ebenso mit Humor zu ertragen wußte wie das Kreuz der Ehe, beweist die Inschrift, die ein Mann seiner verstorbenen Frau aufs Grab setzte:

Hier liegt begraben meine Fraw Margriet,
Ob ich vor sie bitten soll, weiß ich nicht,
Ist sie in dem Himmel, das schat ihr nicht,
Ist sie in der Hell, das hilfft sie nicht,
Ist sie im Fegfewer, ich erlös sie nicht,
Gott geb, daß sie so lang werd gefegt,
Als sie lebent mich zu fegen pflegt.

Geschlechter steigen auf, Geschlechter versinken: das Leben geht weiter!

Gedankensplitter.

Von Dr. S. Baer-Oberdorf.

(Nachdruck verboten.)

Das macht die Frauen oft so verächtlich: sie lieben und verschwenden das Geld — aber sie achten die Hand nicht, die es sauer für sie verdient.

*

Der Feige wählt, um einer Gefahr zu entgehen, oft heroischere Mittel, als der Mutige braucht, um sie zu überwinden.

*

Wer lange Zeit mißbraucht worden, verliert schließlich das Augenmaß dafür, wo und wie er seine Pflicht und Schuldigkeit tun soll.

*

Wer das Alleinsein fürchtet, der hüte sich vor dem Glück zu Zweien.

*

Die Bitte um Diskretion ist oft das Gesuch um Nachsicht für eine Indiskretion.

*

Pessimismus ist sehr häufig die Weltanschauung derer, die von der Welt nicht angeschaut werden.

*

Wer mit Lüge und Maske arbeitet, der wird auch seine Muße nicht der Wahrheit widmen.

*

In Zeiten des Verfalls schützen die Menschen sich gegenseitig durch ihre Kleidung — nicht durch Waffen.

*

Wer die Menschen nicht mehr fürchtet als ihre Gesetze — wird die Wohltat dieser Gesetze nicht zu spüren bekommen.

Gold.

Von Kopernikulus.

(Nachdruck verboten.)

Das Schiff war gescheitert. Nur zwei von den Passagieren war es gelungen, sich mit ihrem Gepäck, das bei jedem von ihnen in einem Handkoffer bestand, auf einen schwimmenden Balken zu retten, und nun trieben sie auf den Trümmern im endlosen Ozean dahin, auf einen glücklichen Zufall hoffend, der ihnen das Leben erhalten möchte. Rittlings saßen sie einander gegenüber, vor sich hielt jeder seinen Koffer, indem er ihn auf den Balken stützte.

Nach einigen Stunden aussichtsloser Fahrt bekamen sie Hunger, und Müller öffnete vorsichtig seinen Koffer, entnahm ihm ein Vierpfundbrot und schnitt sich ein derbes Stück davon ab. Schulze sah dem Essenden gierig zu und bat: „Geben Sie mir, bitte, etwas ab." — „Das können Sie nicht verlangen," meinte Müller bedauernd; „wer weiß, wann wir wieder zu Menschen gelangen."

Die Zeit ging hin, und Schulzes Hunger wuchs. „Ich gebe Ihnen Geld," sagte er, „ein Goldstück fürs halbe Brot." Müller lächelte verächtlich. Aber Schulzes Hunger wurde allmählich unerträglich, und das um so mehr, je kleiner Müllers Brot wurde. Schließlich bot er das Zehnfache und, als jener sich unerbittlich zeigte, alles Gold, das er im Koffer habe.

„Wie viel ist das?" fragte Müller. — „Ihr Brot wiegt's nicht auf," ächzte Schulze; „drei Kilo werden es mindestens sein."

„Drei Kilo," dachte Müller, und die Habsucht packte ihn; das mußten eine Menge Goldstücke sein, damit war er ein gemachter Mann. Und schimmerte dort in der Ferne nicht Land? Wie gut, daß Schulze offenbar kurzsichtig war und die gute Aussicht nicht merkte. Und nachdem Müller sich noch einige Minuten hatte bitten lassen, wurden sie handelseinig. Der eine gab sein Brot, der andere sein Gold. Herzhaft biß Schulze in den nahrhaften Stoff hinein und fühlte, wie seine Kräfte sich sammelten. Er stieß seinen Koffer ins Meer: der hinderte ja nur, wenn's zum Schwimmen kommen sollte.

„Da haben Sie recht," sagte Müller, nahm sein Goldgeld, wickelte es in ein Handtuch, das er im Koffer hatte, und wand sich dasselbe um den Leib. So trieben sie wieder einige Stunden dahin, während deren Schulze sein Brot verzehrte und sich immer kräftiger werden fühlte.

Plötzlich rief er: „Da ist ja Land!", riß sich die Kleider vom Leibe und warf sich in die Wogen. Müller grinste überlegen. Als er aber merkte, daß sich ein Wind erhob der den Balken wieder aufs hohe Meer zu treiben drohte, folgte er Schulzes Beispiel. Aber o weh! Die drei Kilogramm Gold zogen gewaltig nach unten, und nach erschöpfendem Ringen mußte er seinen Schatz in die Tiefe gleiten lassen. Aber dann schaffte er es doch nicht mehr und ertrank elendiglich, während Müller mit letzter Kraft den Strand erreichte und dort von mildtätigen Fischern aufgenommen wurde.

Winter!

Der Winter, dieser alte Mann,
Der nie die Kälte lassen kann,
Quält heute uns mit Sorgen.
Er peinigt uns mit Kohlennot —
Er friert die Spatzenscharen tot —
Gibt Schnee uns jeden Morgen.

Und ungewaschen, ungekämmt,
Mit Augen, die vor Suff vergrämt,
Verschlafen wir die Tage.
Vom Himmel aber fällt der Schnee.
Die Welt, die ist ein weißer See
Still flüstert manche Sage!

Da setzen wir uns heimlich hin
Mit kleinem Mut und schwerem Sinn
Und rauchen unsre Pfeife.
Wir lesen wohl ein Buch dazu.
Der Hunger knurrt in sel'ger Ruh.
Und manchmal fehlt die Seife...

Die Kinder rodeln übern Weg
Und fahren über jeden Steg
Mit Lust und Jubelschreien.
Und abends, wenn d' Glock' schlägt elf
Dann sagen wir, daß Gott uns helf,
Wir spielen Ringelreihen...

Mit Punsch und Schnaps und mancherlei,
Mit Sang und Jubel und Geschrei
Verbringen wir das Leben.
Der Schnee nur fällt in sel'ger Ruh,
Der Winter grient und deckt das zu,
Was uns der Herbst gegeben.

Walter Medoc.

Bunte Zeitung.

○ **Amerikanische Reklamebosheit.** Es geschah — natürlich in Amerika. Der Fabrikant einer bestimmten Marke eines „Wunderöls" hatte alle Abhänge entlang einer Eisenbahnlinie gepachtet, und stundenlang lasen die Reisenden in den vorbeidampfenden Zügen nichts anderes als von den Vorzügen dieses Präparats, bis sich eines Morgens das ganze Bild verändert hatte. Denn da stand jedesmal, wenn eine Tafel auf dem Abhang verkündete: „Wunderöl heilt alle Übel", mit genau denselben Buchstaben unter dieser Anpreisung: „Und sollte dieses Mittel versagen, sollten Sie trotz dem ... Wunderöl das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen, dann lassen Sie Ihren Grabstein nur bei B. u. Co. bestellen."

○ **Der „angewärmte" Stuhl.** Ein eigenartiger Aberglaube ist in Japan zu Hause. Dort meidet jeder ängstlich, sich auf den noch warmen Stuhl des anderen zu setzen. Derartig „angewärmte" Sitzplätze sind ja auch in Europa nicht beliebt, allein in Japan aus einem anderen Grunde. Man glaubt nämlich, daß man allen Kummer und alle Sorgen seines Vorgängers, eigentlich Vorsitzers übernähme, wenn man den noch warmen Stuhl eines anderen benutzt. Und da auch in Japan jeder an seinen Sorgen genug zu tragen hat, so hütet man sich davor und klopft zur größeren Sicherheit erst mit dem Fuß an den Sitz, womit der Zauber unwirksam und der noch warme Sitzplatz unschädlich gemacht wird.

Lustige Ecke.

Vom alten Schadow. Im „B. B.-C." werden einige hübsche Alt-Berliner Anekdoten aufgefrischt. Theodor Fontane erzählte vom alten Schadow als Akademiedirektor, er habe gegen das ewige Italienmalen eingewendet: „Ich bin nich so sehr vor Italien un de Böme jefallen mir nu schon jar nich. Immer diese Pinien und Pappeln. De eenen sehen aus wie uffjeklappte Rejenschirme und die andern wie zujeklappte.

Ein Zwiegespräch mit einem Bildhauer-Schüler: Schadow: „Haste det alleene jemacht?" — Schüler: „Jawohl, Herr Direktor." — Schadow: „Janz alleene?" — Schüler (fast beleidigt): „Jawohl, Herr Direktor." — Schadow: „Na, denn kannste Töpper werden."

Einem jungen Leutnant, der ihm sagte, er wolle nur aus Liebhaberei malen, antwortete Schadow: „Ne, ne, Herr Leutnant, bleiben Se man lieber bei Ihr Mechen."

Wie schnell die Zeit vergeht. Dr. Müller hat seinem Frauchen einen Winterhut auf den Weihnachtstisch gelegt. Frau Hedwig dankte herzlich. Aber — warum Otto sich darauf verspitzt hatte, allein zur Modistin zu gehen! Sie hätte anderen Samt gewählt. Und überhaupt! Wenn man jedes Jahr nur einen Winterhut kriegt, dann — — — Am Silvesterabend ist man sehr lustig. Um Mitternacht klingen die Gläser, und Dr. Müller sagt seiner Hede: „Schatz, Du hast jetzt einen Wunsch frei. Den ersten Wunsch im neuen Jahr schlag ich Dir nicht ab." — „Einen Wunsch?" Ihre Wangen glühen. „Einen Wunsch? Einen Winterhut — Winterhut!" — „Einen Winterhut? Du hast doch erst zu Weihnachten — —" — „Aber Otto, das war doch schon — im vorigen Jahr!"

(Aus der Münchener „Jugend".)

Silben-Rätsel.

Nr. 16.

Aus den Silben:

as — as — ber — bi — bra — cha — cho — da — dad — de — de — dei — del — des — des — do — dor — e — e — e — en — eu — eu — eur — frau — gau — ge — gon — heim — i — in — la — li — li — mo — mor — na — ni — ni — ni — on — pi — ri — ron — sa — sche — schi — se — sie — te — tet — ti — ti — ti — tri — tur — uh — us — vogt — zet

Aus diesen Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren 1. und 3. Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes „Faust" ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Komponist, 2. Maler, 3. Hirt, 4. amerik. Halbinsel, 5. Baum, 6. Beruf, 7. Person aus der griech. Mythe, 8. Maler, 9. Insel, 10. strafbare Handlung, 11. männlicher Vorname, 12. Komposition, 13. Fahrzeug, 14. Prophet, 15. Krankheit, 16. altrömisches Fest, 17. Insel im malaiischen Archipel, 18. Stadt in der Pfalz, 19. griechischer Schriftsteller.

„Nepos".

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 15.

„Man besitzt nur die Seele, die sich uns gab, nicht die, die man sich nahm!"

1. Moslem, 2. Andernach, 3. Najara, 4. Belutschistan, 5. Edinburgh, 6. Salmiak, 7. Irawadi, 8. Telemachos, 9. Zensoren, 10. Teneriffa, 11. Natrium, 12. Urne, 13. Rienzi, 14. David, 15. Iliade, 16. Elli, 17. Schlangenbad, 18. Element, 19. Erich, 20. Lipiniec, 21. Eboli, 22. Degen, 23. Jakob, 24. Erika, 25. Sarkophag, 26. Isäos, 27. Chamsin, 28. Hennegau.